



# Unser Bartenstein

Heimatblatt für den ehem. Kreis Bartenstein/Ostpr.  
mit den Städten



Bartenstein



Domnau



Friedland



Schippenbeil

Jahrgang 70

März 2019

Osterausgabe 1/2019

Provinz Preußen.

Regierungs-Bezirk Königsberg.

Kreis Friedland.



Nach ein. Orig. Aufn. ausgef. v. Th. Albert, Drock. b. F. Schwabe.

Verlag von Alexander Duncker, Königl. Hofbuchhändler in Berlin.

SCHÖNBRUCH

*Wir wünschen unseren Heimatfreunden  
und Lesern ein frohes Osterfest!*

## Aus dem Inhalt:

|   |          |
|---|----------|
| - Jahrestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen                                | S. 2     |
| - Kreistreffen 2019   | S. 3     |
| - Patenbetreuung Nienburg   | S. 3     |
| - Postversand UB  | S. 3     |
| - Bartensteiner Stadtkirche   | S. 3     |
| - Bartel und Gustebalde   | S. 4     |
| - Das Bernsteinrecht  | S. 4-5   |
| - Landskron Kreis Bartenstein   | S. 5-6   |
| - Einschulung   | S. 6     |
| - Allgemeine Verhältnisse in Deutschland 1945 und Entwicklung der Suchdienste | S. 6     |
| - Entstehung der Landsmannschaft Ostpreußen                                   | S. 6-7   |
| - Letzte Nachrichten aus Bartenstein  | S. 7     |
| - Kant als Namensgeber  | S. 7     |
| - Jüdische Geschäftsleute in Bartenstein nach 1933                            | S. 10-11 |
| - Was verbindet die vor 1945 geborenen Jahrgänge?                             | S. 12    |
| - Das Ostpreußenlied  | S. 12    |
| - Unser Bertchen  | S. 13    |
| - Suchanzeigen  | S. 13    |
| - Buchhinweise  | S. 13    |
| - Reisebericht Polen/Russland   | S. 14-16 |
| - Gang durch Bartenstein  | S. 16-24 |
| <b>Familiennachrichten</b>  | S. 8-9   |
| <b>Impressum</b>  | S. 24    |

### Zum Titelbild:

Das Rittergut Schönbruch gehörte früher zu den Eulenburg-Wicken'schen Gütern und war dann von 1823 – 1871 im Besitz der Familie von Korff; von 1871 - 1945 wurde der Besitz mit 650 ha (+ Vorwerk Bothoslust) von der Familie von Bolschwing bewirtschaftet. Das herrschaftliche Wohnhaus im Garten und Park gelegen, wurde im Jahr 1872 baulich vollendet. Heute sind alle Spuren beseitigt – auch durch den Grenzverlauf, der mitten durch den Ort verläuft und dem auch die Kirche auf der russischen Seite durch Sprengung im Jahr 1974 zum Opfer fiel.

## Kreis Bartenstein



### Jahrestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Wolfsburg

Am Sonnabend, **11. Mai 2019** findet im CongressPark Wolfsburg die diesjährige eintägige Veranstaltung der Ostpreußen statt:

#### Programm:

|           |  |
|-----------|--|
| 09:00 Uhr | Kranzniederlegung Gedenkstein auf dem Klieversberg (wenige Minuten Fußweg entfernt vom CongressPark ist das Mahnmahl für die deutschen Heimatvertriebenen) |
| 09:00 Uhr | Einlass CongressPark Wolfsburg   |
| 10:00 Uhr | musikalisches Vorprogramm Blasorchester  |
| 10:30 Uhr | Festveranstaltung  |
|           | - Geistliches Wort Domherr Schmeier  |
|           | - Totenehrung  |
|           | - Grußworte  |
|           | - Rede Sprecher  |
| 12:00 Uhr | Mittagspause   |
| 14:00 Uhr | Kulturprogramm   |
| 17:00 Uhr | Ende der Veranstaltung   |

Die musikalische Umrahmung der Festveranstaltung übernimmt die Siebenbürger Blaskapelle Wolfsburg. Als Moderator des Kulturprogramms ist BernStein vorgesehen. Außerdem werden die Sopranistin Isabel Kusari und **die Tanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein auftreten.**

Es werden im großen Saal keine Tische/Plätze für die Kreisgemeinschaften reserviert; trotzdem werden wir, die „Bartensteiner“, „Friedländer“, „Schippenbeiler“ und „Domnauer“ uns zusammenfinden.

Kartenvorverkauf: Karten können sowohl im Vorverkauf - LO Hamburg, Frau Selke, Tel: 040-414008-0, selke@ostpreussen.de - als auch an der Tageskasse erworben werden. Der Eintrittspreis beträgt € 10,-.

Getränke, Kaffee und Kuchen erhalten die Teilnehmer durchgehend im Foyer auf Selbstzahlerbasis; während der zweistündigen Mittagspause werden auch warme Gerichte verkauft.

Nähere Auskünfte gerne von Christian v. d. Groeben und Ilse Markert.

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft wird die Gelegenheit nutzen, am Abend dieses Jahrestreffens eine Vorstandssitzung im Hotel und Restaurant Andreas Krüger, Lindenstraße 23, 38462 Grafhorst abzuhalten. Telefon 0 53 64 / 13 23, info@hotel-restaurant-krueger.de





## Kreistreffen 2019

Neben dem LO-Treffen am 11. Mai in Wolfsburg werden wir natürlich wieder zu unserem jährlichen Treffen in Nienburg am 07. September zusammenkommen.

Der beim letzten Treffen begeisternde Musiker Jan Ahlers ist gebucht, und wir erwarten vorher einen Vortrag von Werner Herwig, der über seine vielen Reisen mit Rad und Motorrad im nördlichen Ostpreußen berichten wird.

## Wechsel der Patenbetreuung in Nienburg

Frau Cornelia (Conny) Kramer hat unsere Kreisgemeinschaft seit vielen Jahren begleitet und betreut. Unauffällig, aber gewissenhaft hat sie die Kreistreffen in der Patenstadt mit vorbereitet und uns bei der Ausgestaltung geholfen. Sie hat viele Anfragen von Heimatfreunden bearbeitet oder an uns weitergeleitet. In früheren Jahren wurden z. B. die Friedländer sogar einzeln von ihr eingeladen! Frau Kramer wird in diesem Frühjahr in den verdienten Ruhestand verabschiedet. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir ihr beim nächsten Kreistreffen am 07. September noch einmal persönlich unseren Dank für ihre aufopferungsvolle Arbeit sagen könnten.

Ihre Nachfolgerin ist Frau Antonia Kleiner, die uns ja bereits beim letzten Kreistreffen bei der Kranzniederlegung begleitet hat. Auch in Zukunft sind wir auf den Beistand der Patenstadt Nienburg angewiesen und freuen uns auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Der Vorstand

## Postversand UB

Liebe Leser von „Unser Bartenstein“ (wir schreiben weiterhin „genderfrei!“), der Postversand von „Unser Bartenstein“ ist aufwändig und teuer. Wir möchten daher zumindest dort – wo möglich – diese Kosten sparen. Insbesondere eine große Anzahl von Beziehern im Ausland werden helfende Kinder und Enkel haben, die Ihre E-Mail-Adresse uns mitteilen können, damit der Versand in diesen Fällen – und nicht nur ins Ausland – künftig kostenlos auf elektronischem Wege erfolgen kann.

Der E-Mail-Versand wird im Übrigen nicht von einer Mitgliedschaft abhängig gemacht. Im Gegenteil – wir möchten, dass unser Heimatblatt eine weitmögliche Verbreitung findet. Gerne können Sie uns auch die E-Mail-Adressen von

Interessenten mitteilen, an die wir unser Heimatblatt künftig senden sollen: an Kinder und Enkel, an Nachbarn und Verwandte, an Freunde und Bekannte. Selbstverständlich müssen – der Datenschutz geht vor – alle Interessenten mit einer Zusendung per E-Mail einverstanden sein.

Aber: Wohlgemerkt, kostenlos ist der Versand nur per E-Mail.

**Wer aber „Unser Bartenstein“ per Briefpost weiterhin erhalten möchte, muss nichts veranlassen!**

Anmeldungen zum Versand an E-Mail-Adressen bitte an: [WalterTiedtke@online.de](mailto:WalterTiedtke@online.de) (bei neuen Interessenten bitte mit Einverständniserklärung!).

*Die Stadtkirche in Bartenstein wird zur Zeit gründlich renoviert. Wir danken Herrn Rafal Krześcijański von der Stadtverwaltung in Bartoszyce für den ausführlichen Bericht und das Bild.*

## Die Bartensteiner Stadtkirche wird renoviert



Seit einigen Monaten laufen Arbeiten zur Renovierung der Pfarrkirche in Bartenstein. Die Renovierung des Daches ist eine Investition, auf die die Gläubigen der Pfarrei seit vielen Jahren warten.

Die Umsetzung dieser Investition war möglich auch dank der externen Mittel. Die Gemeinde erhält für dieses Unternehmen Subventionen von vielen verschiedenen Institutionen. Zu nennen sind das Ministerium für Kultur und Nationales Erbe, das Ministerium für innere Angelegenheiten und Verwaltung, der Europäische Fonds für regionale Entwicklung, der Europäische Sozialfonds, der Kohäsionsfonds, der Staatshaushalt, das operationelle Regionalprogramm für Ermland und Masuren für die Jahre 2014 – 2020, die Haushalte für Ermland und Masuren und die Gemeinde des Bezirks von Bartoszyce, die zum Denkmalschutz bestimmt ist.

Die Kugeln auf den Kirchtürmen wurden ebenfalls repariert. In einer wurde eine Zeitkapsel platziert. Diese für die Gläubigen der Gemeinde wichtige Zeremonie fand am 26. August 2018 statt. In der Zeitkapsel befindet sich auch ein speziell vorbereitetes Dokument auf Papyrus als Information über diese Investition. In der Zeitkapsel sind auch Münzen, die bei der Demontage einer historischen

Kugel gefunden wurden.

Platziert auf der Spitze des Turmes ist auch das Emblem der Polen, der weiße Adler.

Derzeit läuft die Reparatur und Wartung der Fassade der Kirche einschließlich der freigelegten mittelalterlichen Maßwerk-Dekoration, dazu Schreinerarbeiten, Fenster, Außentüren und die Nordseite des Treppenhauses. Die laufenden Arbeiten unter Aufsicht der Konservierung liegen im Zeitplan.

Rafal Krześcijański  
Urząd Miasta  
Bartoszyce

Foto:  
Dr. Artur Oględzki



## Bartel und Gustebalde

### Zwei Baben in Bartenstein/ Ostpreußen

Die Baben sind unter den Begriffen Gottessteine oder auch Heidensteine in die Geschichte eingegangen.

Die Herkunft dieser Steine ist unbekannt. Sie sind im östlichen Siedlungsraum, so z. B. auch in Ost- und Westpreußen, aber auch in der Ukraine anzutreffen.

Die Namen der beiden Baben in Bartenstein „Bartel und Gustebalde“ wurden von Generalmajor Reichsgraf Friedrich von Anhalt, der in der Zeit von 1768 – 1776 in Bartenstein stationiert war, erfunden.

Eine volkstümliche Version zur Entstehungsgeschichte der Babe Guste Balde hat Schulrat Curt Schröder, Bartenstein im Jahr 1932 im Heimat-Jahrbuch für den Kreis Bartenstein in folgendem Gedicht festgehalten.



Foto: Volker Eckert

### Guste Balde

*Da steht die Guste Balde! Sie kennt ein jedes Kind:*

*Die Mutter geht zum Walde, die Tochter kocht und spinnnt.*

*Doch nur, wenn sie grad wollte.*

*Meist trieb sie sich herum.*

*Tat nicht, was sie wohl sollte, war träge, frech und dumm.*

*Und kam die gute Mutter vom Walde heim erschlafft,*

*dann hatte Guste Balde zuhause nichts geschafft:*

*Das Spinnrad stand verlassen, kein Essen war bereit, gesäubert keine Tassen, nicht Stube, Tisch und Kleid.*

*Die gute Mutter Balde fing zornig an zu schrein:*

*O, mögst du, faules Wesen, verwandeln dich in Stein!*

*Und kaum entflohn die Worte, da war es schon geschehn –*

*Die ungezogene Tochter muss jetzt versteinert stehn.*

Die beiden Baben hatten im Laufe der Zeit in Bartenstein verschiedene Standorte, so konnten sie z. B. auch am Königsberger Tor und am Anger bewundert werden und haben jetzt ihre Bleibe vor der Einmündung in die Bartelstraße Richtung Anger.

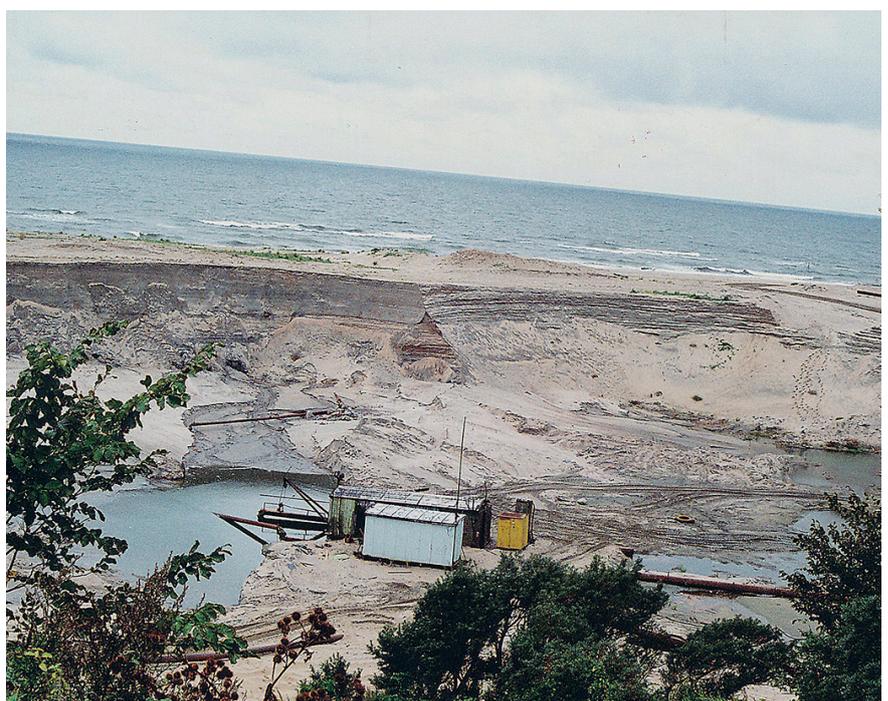
Hilma Klause, Celle

## Eine Sage aus dem alten Ostpreußen

Ostpreußen war ein Land voller Geheimnisse, voller landschaftlicher Eigenarten, die sich die Menschen einst erklären mussten. Und das taten sie, indem sie sich Geschichten erzählten. Oft steckt in den Sagen schließlich auch ein Teil Landesgeschichte, nicht authentisch, sondern so, wie die Menschen sie selbst erlebten.

## Das Bernsteinrecht

Vor vielen hundert Jahren stand es jedem frei, den von der See auf den Strand geworfenen Bernstein aufzusammeln. Als dann aber der Orden das Land in Besitz nahm und erkannte, welch ein Schatz ihm da vor die Füße gefallen war, wollte er allein den Nutzen daraus ziehen. Bruder Anselmus von Losenberg, der Vogt auf Samland war, erließ ein Gebot, dass jeder, welcher unbefugt Bernstein sammle, mit dem Strang rechnen müsse. Die Preußen



Bernsteinabbau Palmnicken (Jantarnyi - Rußland) - September 2000

Foto: Hilma Klause, Celle



aber kehrten sich nicht daran, denn schließlich lebten sie auch von dem Verkauf des Bernsteins. Der Vogt aber ließ jeden, der erwischt wurde, ohne Urteil und Recht am nächsten Baum aufknüpfen. Doch Anselmus ließ seine Tat keine Ruhe. Noch mehrere Jahrhunderte nach seinem Tod hat man seinen Geist am Strand umherwandeln sehen. „O um Gott, Bernstein frei! Bernstein!“ soll er dabei ausgerufen haben.

Man schrieb das Jahr 1523, als einige Strandbauern aus Not Bernstein auf sammelten und an Bürger in Fischhausen verkauften. Die Sache wurde bald ruchbar und die Täter hart bestraft. Seit dieser Zeit nahm aber die Menge des Bernsteins so sehr ab, dass man kaum ein Stück mehr am Strand fand, obwohl man noch große Mengen am Ufer schwimmen sah. Wenn man allerdings versuchte, ihn mit Netzen und Keschern zu fischen, war er verschwunden. Da meinten die Ordensbrüder, Gott habe ihnen das kostbare Gut nicht mehr gegönnt.

Quelle: „Der redliche Ostpreuße“, Verlag Rautenberg Würzburg

## Landskron Kreis Bartenstein / Ostpreußen

Wir berichten über unsere Schicksalsjahre der Kriegs- und Nachkriegszeit 1945 – 1956

Hans Frieske geb. 25.06.1939

Klaus Frieske geb. 29.11.1940

Als im Herbst 1944 russische und polnische Soldaten in Ostpreußen eindringen, untersagte der Gauleiter Koch der Bevölkerung jegliche Fluchtvorgänge, um dem deutschen Militär die Straßen für die Gegenwehr freizuhalten.

Im Januar und Februar 1945 gab es jedoch kein Halten mehr, und Tausende begaben sich trotz eisiger Kälte überstürzt auf die Flucht. Mutter verließ mit uns im Februar unser Zuhause in Landskron (Nachbarort von Schippenbeil, um mit Großmutter Amanda Plehn, die mit ihrer Schwiegertochter Lotte und den zwei Kleinkindern ihren 16 ha großen Hof in Redden bewohnte, zur weiteren Verwandtschaft in Wolmen, Tante Olga mit 4 Kindern, zu gelangen. Hinzu kam noch Tante Frieda, die ebenfalls zwei Kleinkinder hatte.

Vaters Schwestern Emilie (Hof in Woduhnkeim zwischen Landskron und Redden, Lydia und Hedwig, Höfe in Langendorf (angrenzend an Schippenbeil) mit ihren vielen Kindern (allein 5 von Emilie) wählten ihre Fluchtroute über Bartenstein. Großmutter war zu diesem Zeitpunkt schon ca.10 Jahre Witwe (Großvater Gustav Plehn war an einem

Krebsleiden verstorben). Sie hatte wohl unlängst erfahren, dass ihre drei Söhne gefallen waren und ihr Schwiegersohn Reinhold Frieske (Schicksal ungeklärt) vermisst wurde.

Unsere Flucht mit Pferd und Wagen im Familienverband war äußerst beschwerlich, da die Wege durch Witterungseinfluss schwierig zu befahren waren. Hinzu kamen die vielen Ausweichstrecken und Zwangsumleitungen. Herumliegende tote Menschen und totes Vieh, sowie zerstörte Gebäude waren überall zu sehen. Gelegentlich sprangen russische Soldaten auf unseren Wagen und suchten nach Brauchbarem.

Diejenigen, die ihr Habe zu schützen versuchten, wurden mit Gewehrkolbenhieben zur Aufgabe gezwungen. Als wir nach vielen Tagen mit mehr Stillstand als Vorwärtskommen in Stockheim ankamen, wurden wir dort zum längeren Verbleib gezwungen. Wir hatten alle als einzigen Besitz nur noch unsere Kleidung am Leib.

Viele Frauen und halbwüchsige Mädchen wurden mehrmals geschändet. Auch durch die anhaltende Hungersnot sahen sich viele Frauen genötigt, sich und ihren Kindern das Leben zu nehmen.

Sie schnitten sich und ihren Kindern die Pulsadern auf. Dies taten die meisten jedoch falsch (Quer- statt Längsschnitt), so, dass viele Betroffene gerettet werden konnten. Unsere Narben sind noch immer gut sichtbar.

Im Sommer 1945 starb unser nur wenige Wochen alt gewordener Bruder an Unterernährung. Dies geschah während einer „Hamstertour“ mit Cousine Doris und Onkel Kurt Tischel in Skoden. Bei diesen Hamstertouren wurde sicherlich auch der verlassene Hof von Großvater Wilhelm Frieske in Abbarten aufgesucht.

Ende November 1945 verstarb Mutter Elsa Friske geb. Plehn (24.11.1914 geb.) in Stockheim; Großmutter folgte ihr in der Zeit um Ostern 1946 in einer uns unbekanntem Ortschaft nahe Friedland. Vater Reinhold Friske geriet am 25. Januar 1945 in Gravenhien, nahe bei Pr. Eylau und wenige km von Redden, Wolmen und Landskron entfernt, in russische Gefangenschaft.

Erst am 19. März 1976 teilte der Suchdienst des DRK mit, dass Vater auf dem Weg ins Gefangenenlager ums Leben gekommen ist. Eine Registrierung erfolgte angeblich nur im Lager.

Zur damaligen Zeit befand sich das nahe gelegene Durchgangslager für Gefangene in Georgenburg bei Insterburg. Dort gab es 250.000 Gefangene; - 19.000 verstarben.

Nach dem Tod der Mutter konnte die Verwandtschaft sich aus verständlichen Gründen nicht mehr um uns kümmern.

Irgendwer brachte uns ins Waisenhaus nach Stockheim. Die Versorgung war dort nicht einmal auf das Notwendigste abgestimmt. Also suchten wir Heimkinder außerhalb des Hauses in der Natur Essbares, was die jeweilige Jahreszeit zu bieten hatte. Dazu zählten Brennnesseln, Melde, Beeren; Äpfel und Birnen, die mehr braun und weich, als rot/grün und fest waren. Abfälle der zwangsan gesiedelten polnischen und russischen Bauern waren „gut und genießbar“.

Hans bekam von diesen Bauern gelegentlich Brotkranten, wenn er deren Vieh gehütet hatte. Eines Abends übergab er davon Reststücke einer Erzieherin zum Verwahren. Am nächsten Morgen hatte sie jedoch alles selbst aufgegessen. Tief enttäuscht und voller Wut im Bauch, rissen wir aus und wollten unser Leben selbst verbessern. In der Folgezeit versteckten wir uns und schliefen in trockenen Mulden und Gräben, sowie in Röhren. Im Winter hausten wir in Baracken und Gebäuden, die meistens nur Lehmfußböden hatten. Was wir in dieser Zeit gegessen haben, wissen wir nicht mehr. Gut und reichlich war es mit Sicherheit nicht!

Heimkinder in Stockheim haben in ihrer Verzweiflung gelegentlich trockenen Kot gegessen. Das haben wir selbst gesehen.

Irgendwann wurden wir von einer Russin aufgegriffen und in das von ihr geleitete Waisenhaus (vermutlich in Wohnsdorf?) gebracht. Hier waren wir gut aufgehoben. Als sich russisches Militär zur Besichtigung des Waisenhauses angemeldet hatte, nutzten die Soldaten die Gelegenheit zum Ergreifen und Entführen arbeitsfähiger Kinder. Ihr Schicksal blieb unbekannt. Einer Wiederholung dieses Vorgangs beugte die Leiterin vor, indem sie die bedrohten Kinder vor dem erneuten Besichtigungstermin auf dem Dachboden unter Dielenbrettern versteckte.

Wohnsdorf war für uns vermutlich der letzte Aufenthaltsort in Ostpreußen, bevor wir zur allgemeinen Ausweisung nach Königsberg und weiter nach Kletzke / Westprignitz (Brandenburg) gebracht wurden. Aus den Sammeltransporten ergaben sich drei Kindertransporte in Güterzügen, die zunächst nach Mitteldeutschland gelangten.

Während der mehrtägigen Fahrt durften wir die Waggons zur Notdurft im Freien verlassen. Das Öffnen der Schiebetüren war nur von außen möglich. Unsere Verpflegung hatten wir noch vom Waisenhaus erhalten. Jeder bekam einen schwarzen Beutel mit Brot, Käse und vermutlich Wurst. Ob das für die Dauer der Fahrt reichte, wussten wir nicht.

Im November 1947 in Kletzke eingetroffen, wurden wir im „Landeskinderheim Lindenhaus“ untergebracht. Fast alle



Kinder hatten die Krätze, - eine picklige rote Haut am gesamten Körper und die Köpfe voller Schorf. Wir wurden mit Urin behandelt - es half. Zu unseren persönlichen Daten konnten wir kaum etwas sagen, da wir sie nicht vollständig wussten.

Hans und Klaus Fri(e)ske? Konnte von Hans noch gesagt werden; - aber die Schreibweise selbstverständlich nicht. Also wurde Frieske statt Friske, - und die Geburtsdaten auf Grund unserer ausgemergelten Körper und geringen Größe bei Hans auf 14.08.1941 statt 25.06.1939 und Klaus 19.02.1944 statt 29.11.1940 nach ärztlicher Untersuchung festgelegt.

Die Meldekarten von Kletzke und Kyritz weisen zusätzlich nur noch die Eintragungen zum Geburtsort „aus Ostpreußen“, später „Geburtsort Kletzke“ auf.

## Einschulung

Wir wurden 1948 bzw. 1950 eingeschult und dann am 1. März 1951 vom Kinderdorf Kyritz übernommen. Dort besuchten wir die eigene Schule des Kinderdorfes. Der Schulbesuch hatte uns bis zum Wechsel nach Berlin-Tegelort (Bezirk Reinckendorf) am 11.11.1951 sehr viel Freude gemacht. Was kommt jetzt auf uns zu??

Die Schwester unserer Mutter, Gertrud Seidel, geb. Plehn, und ihr Mann Fritz Seidel hatten vom Suchdienst des DRK unseren Aufenthaltsort erfahren. Sie übernahmen uns als Pflegekinder und holten uns nach Berlin-Tegelort. Jetzt erfuhren wir unsere richtigen Geburtsdaten, die Schreibweise des Namens Frieske hielt Tante Gertrud jedoch für richtig. Das richtig gestellte Alter löste bei uns ein Schockerlebnis aus!!

Wie sollten verlorene Schuljahre aufgeholt werden?? Eine Förderung gab es von keiner Seite.

Unsere neuen Mitschüler hatten keine ähnlichen Erfahrungen wie wir; sie waren gefestigt und selbstsicher. Mit ihrem schnellen Mundwerk konnten wir nicht mithalten. Die Bekleidung der Mitschüler war nicht wesentlich anders als unsere, - aber das von uns vermisste Taschengeld (bis zum eigenen Einkommen) tat schon weh. Und da der Staat bei so vielen Bedürftigen und Berechtigten (Lastenausgleich für Immobilienverlust usw.) gesehen hat, wo er Zahlungen einschränken oder beenden kann, gab es für uns keine Forderung.

Die Berliner Behörden nahmen unser zu den Mitschülern unterschiedliches Alter zum Vorwand, uns trotz normaler, teils guter schulischer Leistung nur den schnellstmöglichen Schulabschluss (7. Schuljahr – Berufsfindungsjahr) zu gewähren.

Nach dem Ende der auferlegten Schulzeit erlernten wir Berufe der Metallindustrie bei der Firma Borsig (Werkzeug- und Maschinenbau; ca. 5000 Beschäftigte) in Berlin-Tegel.

Mit der Berufsausbildung wurde die Zahlung der Vollwaisenrente beendet. Mit dem staatlich auferlegten Schulabschluss hatte man später keine Möglichkeit, weiterführende staatliche Schulen zu besuchen. Somit war nur eine beschränkte Berufsauswahl und entsprechend geringes Einkommen zu erreichen.

Zusätzlich finanzielle oder materielle Zuwendungen hat es bis heute von keiner Seite gegeben.

Mit finanziellen Mitteln reichlich ausgestattet oder durch Protektion hätte man vielleicht einiges mehr erreichen können. Der reelle Weg zur Fortbildung führte jedoch über den Arbeitgeber in der freien Wirtschaft und des öffentlichen Dienstes. Voraussetzung war jedoch, dass mindestens der „gute Kern“ im Menschen erkannt und seine geleistete Arbeit gewürdigt wurde.

Nach dem schmerzlichen Verlust unserer Heimat, des Großteils der Familie und Familiengeschichte sowie der eigenen Identität, war das fortgeführte Leben, was wir unseren Nachkommen übergeben können.

Aber sie hatten eine gute Schulbildung und Berufe erlernt, die ihnen überwiegend Zufriedenheit bereiten.

## Die allgemeinen Verhältnisse in Deutschland 1945 und die Entwicklung der Suchdienste

Nach der Kapitulation herrschte zunächst ein totales Chaos. Auf den Straßen noch Flüchtlingstrecks, Eisenbahn, Post und Telefonverbindungen nur teilweise in Betrieb, das „Anhalter-System“ war oft die einzige Möglichkeit, einen Ortswechsel vorzunehmen.

Die vier Besatzungszonen zerreißen das bisherige Reichsgebiet; eine leidliche Verwaltung entwickelt sich erst langsam, fähige Fachleute müssen zunächst „entnazifiziert“ werden.

Alles Lebensnotwendige (Lebensmittel, Heizstoffe, Bekleidung) steht nur unzureichend zur Verfügung, und die Militärs der Besatzungsmächte sind oft trotz guten Willens hilflos, da sie zwar die Verantwortung tragen, aber bar jeder Erfahrung in Fragen der Verwaltung und deren Aufbau sind.

Auch den im Lande herumirrenden Flüchtlingen kann wenig geholfen werden bei der Suche nach Angehörigen und Verwandten. Viele Familien wissen nicht, was aus ihnen als Soldaten eingesetzten Angehörigen geworden

ist, denn die Auskunftsstellen konnten schon 1944 aufgrund der riesigen Verluste nur sporadisch mitteilen, wer gefallen, vermisst oder in Gefangenschaft geraten war. Manches Schicksal wurde nie mehr geklärt.

In diesem allgemeinen Durcheinander bilden sich erst allmählich Suchdienste, die diesen Namen verdienen.

Vor allem das Rote Kreuz wurde früh tätig, beginnend in Flensburg, wo es zunächst noch an Pappe für Karteikarten fehlte, später in Hamburg und München. Auch das internationale Komitee vom Roten Kreuz schaltete sich bald ein, jedoch war die Zusammenarbeit mit Moskau von Anfang an schwierig, da die Sowjetunion nicht Mitglied des Kriegsgefangenenabkommens von 1929 war. Insgesamt befanden sich im Verlauf des 2. Weltkrieges 35 bis 45 Mio. Menschen in Gefangenschaft. An die Gewahrsamsstaaten und ihr Organisationsstapel stellten diese Massen höchste Anforderungen; nicht alle waren ihnen gewachsen.

Bruno Zeiß, Bürgermeister von Schippenbeil, berichtet über die Entstehung der Landsmannschaft Ostpreußen:

## Über die Entstehung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. und der Kreisvertretungen

Im August 1948 kamen in Bad Godesberg etwa 100 Vertreter der aus den deutschen Ostgebieten Vertriebenen aus allen Ländern zusammen. Sie waren der Überzeugung, dass endlich eine Gesamtvertretung für die vielen Millionen der Ostvertriebenen gebildet werden müsse.

Es waren in Bad Godesberg in der Hauptsache nicht Vertreter von örtlichen Organisationen anwesend, weil diese in den verschiedenen Ländern im Geltungsbereich der Flüchtlingsgesetze so mannigfaltig und unterschiedlich zusammengesetzt und aufgebaut waren, dass auf ihnen keine Gesamtvertretung nach den Grundsätzen demokratischer Ordnung beruhen konnte.

Es lag auch auf der Hand, dass eine solche Gesamtvertretung nicht auf dem Wege über politische Parteien geschaffen werden konnte, weil gerade von den Vertriebenen ein ganz besonders hoher Prozentsatz dem Vernehmen nach die bestehenden Parteien ablehnte. Überdies sollte die Gesamtvertretung parteipolitisch neutral sein.

Auf der anderen Seite bestand auch Einigkeit darüber, dass der landsmannschaftliche Zusammenschluss als die stärkste Bildung angesprochen werden müsse, auf dem das lebendige Gemein-



schaftsgefühl der Ostvertriebenen be-  
ruhe. Infolgedessen seien die Lands-  
mannschaften am besten geeignet,  
Vertreter für die Gesamtpräsentation  
zu stellen.

In das vorläufige Präsidium dieser  
neuen Vereinigung wurde der frühere  
Oberpräsident von Oberschlesien, Dr.  
Hans Lukaschek, als Vorsitzender und  
der frühere Landespräsident des Mel-  
melgebietes, Dr. Ottomar Schreiber, für  
Ostpreußen gewählt.

Am 3. Oktober 1948 kamen dann in  
der Elbschlossbrauerei in Hamburg die  
Vertreter für jeden ostpreußischen Hei-  
matkreis zusammen. Zipprik war für den  
Kreis Bartenstein und Pörschke für die  
Friedlandgegend zuständig.

Eine reichhaltige Tagesordnung und  
mehrere gute Vorträge brachten zu-  
nächst die Einmütigkeit zur Gründung  
der Landsmannschaft Ostpreußen.

Die Gründung auf Heimatkreisebene  
brachte viel Arbeit mit sich. Bruno Zeiß  
wurde dann beim nächsten Kreistreffen  
gewählt.

## Heimatkreisblatt **Unser Bartenstein** - die Brücke zur Heimat - **Nur Deine Spende kann es erhalten!**

Wir danken allen Spendern,  
die durch ihren Beitrag unsere  
Arbeit unterstützt haben.

## Letzte Nachrichten aus Bartenstein

Bei der Deutschen Minderheit  
wurde am 22. Februar 2019 ein  
neuer Vorstand gewählt.

Neue Vorsitzende ist Danuta  
Kancelrz, stellvertretende  
Vorsitzende wurde Danuta  
Niewęglowska (bekannt von  
der Tanzgruppe „Saga“).

Ewa Pyszniak und Jadwiga Piluk  
haben nun die Verantwortung  
abgegeben, werden aber weiter-  
hin hilfreich zur Seite stehen.

## Kant wird als Namensge- ber für den Königsberger Flughafen verhindert

Er ist ein geachteter Sohn der Stadt,  
die zu seiner Zeit noch Königsberg  
hieß. Trotzdem darf Kaliningrad seinem  
Flughafen nicht den Namen „Immanuel  
Kant“ geben.

Vielerorts ist es üblich, Flughäfen zu-  
sätzlich zur Ortsbezeichnung auch  
Namen von herausragenden Persön-  
lichkeiten zu geben. Roms Airport heißt  
z. B. „Leonardo da Vinci“, in Paris gibt  
es den Flughafen „Charles de Gaulle“,  
zu München gehört „Franz Josef  
Strauß“. Auch in Russland könne man  
das doch verbreiten, um die Erinnerung  
an herausragende Persönlichkeiten im  
öffentlichen Bewusstsein wach zu hal-  
ten. Nach der ersten Runde der Umfra-  
ge im Internet war Kant mit mehreren  
tausend Stimmen Vorsprung der Favorit  
als Namensgeber. Das kam nicht über-  
raschend, denn Kant genießt bei den  
meisten der russischen Bewohner in

der früheren ostpreußischen Hauptstadt  
hohes Ansehen. Vor allem junge Leute  
haben überdies ein ziemlich entspann-  
tes Verhältnis zur deutschen Vergan-  
genheit ihrer Heimatstadt. Sie kürzen  
den sperrigen Namen Kaliningrad im  
alltäglichen Sprachgebrauch gern ab  
und sagen „Keenig“.

Kant hat sein ganzes Leben in Königs-  
berg verbracht, sieht man einmal von  
ein paar Jahren ab, als er – ganz in der  
Nähe – Sprösslinge des ostpreußischen  
Adels unterrichtete. Sein Grab befindet  
sich an einer Ecke des mächtigen Doms.  
Nun führte Kant in der Abstimmung vor  
Zarin Elisabeth (1709-1761), der letzten  
„echten“ Romanowa, und dem sowjeti-  
schen Heerführer, Marschall Alexander  
Wassilewski, der im zweiten Weltkrieg  
den Sturm auf Königsberg befehligte.  
Dass Kant den beiden vorgezogen wer-  
de, müsse berichtigt werden, befand ein  
Duma-Abgeordneter kategorisch, und  
damit die Bevölkerung dem Flughafen  
nicht doch noch den „falschen“ Namen  
gibt, erschien „Kandidat Kant“ schon  
nicht mehr auf der kurzen Liste für die  
zweite Abstimmungsrunde. Wer das Si-

gnal immer noch nicht gehört hatte, dem  
halfen im November des letzten Jahres  
„unbekannte Patrioten“ auf die Sprün-  
ge. Sie schändeten das Grab Kants  
am Dom, eine Gedenktafel in der Stadt  
und das Kant-Denkmal vor der Uni mit  
rosa Farbe. Unser Freund Prof. Wladimir  
Gilmanov reagierte erschüttert. An der  
Universität, die seit 2005 den Namen  
des Philosophen trägt, tauchten Flug-  
blätter auf, die Kant auf übelste Weise  
schmähten. Darin wurden die Studenten  
aufgefordert, sich von dem „Verräter“ zu  
distanzieren. Die Uni müsse den Na-  
men ablegen. Am Ende setzte sich für  
die Flughafennamensgebung die Zarin  
Jelisaweta Petrowna Romanowa mit  
33 Prozent der Stimmen vor Marschall  
Wassiljewski durch. Die uneheliche  
Tochter von Peter dem Großen hatte  
sich 1741 an die Macht putschen lassen.  
Als Kaiserin von Russland beendete sie  
die von ihrem Vater begonnene Öffnung  
zum Westen. Eine erwähnenswerte Be-  
ziehung zum damaligen Königsberg hat-  
te die Imperatorin nicht.



Unbekannte haben das Kant-Denkmal in Königsberg verschandelt

Foto: Vitaly Nevar

# Familiennachrichten

Liebe Heimatfreunde, Geburtstagskinder und trauernde Hinterbliebene,

mit großem Bedauern weisen wir darauf hin, dass aufgrund der ab Mai 2018 in Kraft getretenen neuen Datenschutzrichtlinie es uns untersagt ist, die aktuellen Adressen unserer Landsleute zu veröffentlichen. Der vorschriftsmäßige Umgang mit personenbezogenen Daten muss deshalb auch von uns beachtet werden.

Wer die früheren UB's aufgehoben hat, findet dort noch die meisten aktuellen Informationen oder bei begründetem Interesse über Walter Tiedtke, Tel: 0421-571347, WalterTiedtke@online.de.

Die Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein e. V. begrüßt alle neuen Mitglieder und Leser von „**Unser Bartenstein**“ mit einem herzlichen „Willkommen“.  
Vorstand samt erweitertem Vorstand

**Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert deren Mitgliedern herzlich zum Geburtstag**

## 97 Jahre

**Edeltraut Milewsky**, \*06.02.1922, aus Bartenstein  
**Gisela Haase**, geb. Bleß, \*01.04.1922, aus Friedland  
**Erika Margies**, geb. Stoelzer, \*08.05.1922, aus Friedland  
**Irene Zidorn**, geb. Neumann, \*10.05.1922, aus Schönbruch

## 96 Jahre

**Anneliese Drews**, geb. Müller, \*06.04.1923, aus Bartenstein

## 95 Jahre

**Heinz Wasserberg**, \*17.03.1924, aus Friedland  
**Joachim Dengel**, \*24.03.1924  
**Erika Bittner**, geb. Hempel, \*11.05.1924, aus Spittehenen

## 94 Jahre

**Ellinor Freter-Ruheheim Bühlau**, geb. Wahnfried, \*26.02.1925, aus Bartenstein  
**Luise Rullkötter**, \*12.03.1925, aus Bartenstein  
**Kurt Schwarz**, \*25.04.1925, aus Bartenstein  
**Elsbeth Willms**, geb. Gaebel, \*31.05.1925, aus Bartenstein

## 93 Jahre

**Heinz Wittke**, \*23.02.1926, aus Friedland  
**Elli Klevenz**, geb. Klung, \*02.03.1926, aus Friedland  
**Erwin Lange**, \*07.03.1926, aus Bartenstein,  
**Ursula Krause**, geb. Packroß, \*19.03.1926, aus Wöterkeim  
**Magdalena Neudenberger**, geb. Gronau, \*21.03.1926, aus Friedland  
**Erwin Goliewski**, \*15.04.1926, aus Bonschen  
**Hildegard Bredau**, geb. Müller, \*20.05.1926, aus Groß Sporwitten

## 92 Jahre

**Reinhard Pietsch**, \*04.03.1927, aus Bartenstein  
**Dorothea Barth**, geb. Kleeman, \*09.03.1927, aus Schippenbeil  
**Reinhard Gottschalk**, \*25.03.1927, aus Gallingen  
**Ilse Kiefer**, geb. Henze, \*10.04.1927, aus Friedland  
**Walter Studtfeld**, \*27.04.1927, aus Bartenstein  
**Heinz Rosengart**, \*19.05.1927, aus Langendorf

## 91 Jahre

**Harry Herrmann**, \*15.02.1928, aus Redden  
**Elfriede Kerkau**, geb. Barth, \*21.02.1928, aus Tolks  
**Lieselotte von den Berg**, geb. Werner, \*24.02.1928, aus Friedland  
**Erich Borchert**, \*28.02.1928, aus Sporgeln  
**Ursula Lense**, geb. Karuß, \*03.03.1928, aus Kraftshagen  
**Elfriede Wäterling**, geb. Süß, \*14.03.1928, aus Bartenstein  
**Hildegard Ogan**, geb. Mehl, \*17.03.1928, aus Friedland  
**Dorothea Schlesinger**, geb. Freudenreich, \*01.04.1928, aus Bartenstein  
**Dorothea Freckmann**, geb. Werner, \*08.04.1928, aus Bartenstein  
**Käthe Pullwitt**, geb. Neumann, \*17.04.1928, aus Wehrwilten  
**Hilda Biennek**, geb. Lange, \*07.05.1928, aus Landskron  
**Hildegard Poltmüller**, geb. Kleiß, \*16.05.1928, aus Bartenstein

## 90 Jahre

**Ella Klünder**, geb. Bethke, \*17.01.1929, aus Paßlack  
**Gerda Teschner**, geb. Küssner, \*12.02.1929, aus Lapkeim  
**Heinz Schibull**, \*16.02.1929, aus Bartenstein  
**Siegfried Schulz**, \*19.02.1929, aus Siddau  
**Gerda Friedemann**, geb. Maibaum, \*20.02.1929, aus Rohden  
**Fritz Krämer**, \*07.03.1929, aus Georgenau

**Lise-Lotte Ewald**, geb. Schwalba, \*08.03.1929, aus Bartenstein

**Else Steen**, geb. Dohna, \*28.04.1929, aus Schönbaum  
**Aline Teiwes**, geb. Prange, \*08.05.1929, aus Hirschwalde  
**Fritz Rudwaleit**, \*10.05.1929, aus Dietrichswalde  
**Brigitte Gerlach**, geb. Armack, \*12.05.1929, aus Klingenberg  
**Horst Neufang**, \*20.05.1929, aus Arndshof

## 89 Jahre

**Hannelore Niessen**, geb. Wolf, \*03.02.1930, aus Rosenort  
**Hermann Petter**, \*20.02.1930, aus Klein Schönau  
**Waltraud Schlifski**, geb. Köhn, \*24.02.1930, aus Schwönau  
**Ferdinand Karl Richard Lange**, \*06.03.1930, aus Lindenau  
**Eva-Maria Bölle**, geb. Jagdt, \*09.03.1930, aus Bartenstein  
**Dr. Herbert Libuda**, \*16.03.1930, aus Friedland  
**Hildegard Schmelz**, geb. Link, \*20.03.1930, aus Romsdorf  
**Dr. Horst Marienfeld**, \*06.04.1930, aus Friedland  
**Ursula Dluschnewski**, geb. Günther, \*09.04.1930, aus Kraftshagen  
**Herbert Janzen**, \*17.04.1930, aus Friedland  
**Ilse Sklarski**, geb. Grudde, \*20.04.1930, aus Bartenstein  
**Alfred Neumann**, \*27.04.1930, aus Kapsitten  
**Heinz Rubbel**, \*05.05.1930, aus Dorf Dompendedhl  
**Hanna Fischer**, geb. Hellmig, \*17.05.1930, aus Friedland  
**Frieda Färber**, geb. Färber, \*21.05.1930, aus Dietrichswalde  
**Gertrud Schult**, geb. Kühnappel, \*29.05.1930, aus Georgenau  
**Christel Barg**, geb. Kleemann, \*30.05.1930, aus Schippenbeil  
**Herta Wackernah**, geb. Kinder, \*30.05.1930, aus Bartenstein

## 88 Jahre

**Dorothea Harnack**, geb. Fabian, \*04.02.1931, aus Bartenstein  
**Gerhard Lindenau**, \*26.02.1931, aus Friedland  
**Christel Bersier-Richard**, geb. Richard, \*01.05.1931, aus Perkau

## 87 Jahre

**Eva Zitzmann**, geb. Pohl, \*27.02.1932, aus Domnau  
**Vera Schmiedel**, geb. Orlowsky, \*29.02.1932, aus Bartenstein  
**Kurt Rogall**, \*09.03.1932, aus Bartenstein  
**Irma Popko**, geb. Reinke, \*12.03.1932, aus Schippenbeil  
**George Wiesbaum**, \*08.04.1932, aus Bartenstein  
**Ilse Wenzel**, geb. Wenzel, \*10.04.1932, aus Friedland  
**Ursula Eisele**, geb. Wicht, \*17.04.1932, aus Friedland  
**Bruno Krause**, \*17.04.1932, aus Bartenstein  
**Eva-Marie Stepan**, geb. Kratel, \*19.04.1932, aus Bartenstein  
**Heinrich Färber**, \*16.05.1932, aus Dietrichswalde  
**Heinz Dusterwald**, \*17.05.1932, aus Schippenbeil

## 86 Jahre

**Elli Loll**, geb. Loll, \*05.02.1933, aus Friedland  
**Erna Kammholz**, geb. Link, \*14.02.1933, aus Romsdorf  
**Helga Breuer**, \*15.02.1933, aus Grünhof  
**Kurt Andres**, \*27.02.1933, aus Allenau  
**Dora Schiemann**, geb. Pohl, \*03.03.1933, aus Bonschen  
**Gisela Paeslack**, geb. Heidemeyer, \*05.03.1933, aus Bartenstein  
**Minna Lucanus**, geb. Werner, \*29.03.1933, aus Falkenau  
**Helga Maria Ernst**, geb. Weber, \*17.04.1933, aus Bartenstein  
**Charlotte Gramberg**, \*25.04.1933, aus Bartenstein  
**Adolf Reck**, \*26.04.1933, aus Bartenstein  
**Helga Behnert**, geb. Hellmig, \*02.05.1933, aus Damerau  
**Helga Freese**, geb. Flucks, \*10.05.1933, aus Schippenbeil  
**Manfred Buchholz**, \*16.05.1933, aus Bartenstein  
**Lothar Breitkreuz**, \*21.05.1933, aus Grudshöfchen  
**Siegfried Riedel**, \*25.05.1933, aus Friedland

## 85 Jahre

**Udo-Horst Bernsdorf**, geb. Sauerbaum, \*02.02.1934, aus Bartenstein  
**Christel Cordes**, geb. Werner, \*18.02.1934, aus Deutsch Wiltzen  
**Karl-Heinz Morwinsky**, \*11.03.1934, aus Schippenbeil  
**Doris Richter**, geb. Tischel, \*12.03.1934, aus Wolmen  
**Wolfgang Mende**, \*21.03.1934, aus Minten

# Familiennachrichten

**Kurt Unger**, \*26.03.1934, aus Nohnen  
**Günther Wegg**, \*15.04.1934, aus Abbarten  
**Inge Riedel**, geb. Riemke, \*27.04.1934, aus Schippenbeil  
**Erhard Neick**, \*20.05.1934, aus Bartenstein

## 84 Jahre

**Ingeborg Koppetsch**, geb. Wienert, \*19.02.1935, aus Bartenstein  
**Axel Doepner**, \*26.03.1935, aus Schleuduhnen  
**Else Stobbe**, geb. Meinecke, \*06.04.1935, aus Gallingen  
**Fritz Adam**, \*10.04.1935, aus Romsdorf  
**Jutta Rudwaleit**, geb. Stiebler, \*15.04.1935, aus Dietrichswald  
**Albert Stadie**, \*16.04.1935, aus Landskron  
**Helga Ternes**, geb. Kerwien, \*19.04.1935, aus Bartenstein  
**Gisela Beer**, geb. Gottschalk, \*22.04.1935, aus Sporgeln  
**Ernst Andres**, \*06.05.1935, aus Allenau  
**Ursel Fischer**, geb. Potschien, \*17.05.1935, aus Stolzenfeld

## 83 Jahre

**Ursula Renner**, geb. Neumann, \*04.02.1936, aus Bonschen  
**Brigitte Klement**, geb. Milkerei, \*15.02.1936, aus Bartenstein  
**Gerda Voigt**, geb. Schirrmacher, \*02.03.1936, aus Juditten  
**Renate Pohle**, geb. Heinrich, \*09.03.1936, aus Bartenstein  
**Rüdiger Rohde**, \*10.03.1936, aus Rohden  
**Karin Warias**, geb. Ballay, \*12.03.1936, aus Bartenstein  
**Anneliese Neick**, geb. Porsch, \*09.04.1936, aus Pohiebels  
**Hans-Georg Bierfreund**, \*12.04.1936, aus Grasmark  
**Hannelore Ewert**, geb. Morwinsky, \*16.04.1936, aus Schippenbeil  
**Knut Walter Perkuhn**, \*11.05.1936, aus Lisettenfeld  
**Irmgard Schnabel**, geb. Bronst, \*20.05.1936, aus Schmidtkeim  
**Gerda Hanisch**, geb. Langhans, \*31.05.1936, aus Klein Kärthen

## 82 Jahre

**Lilli Busch**, geb. Redmann, \*16.02.1937, aus Falkenau  
**Edwin Eicher**, \*16.02.1937, aus Bartenstein  
**Gisela Seekamp**, geb. Prill, \*22.02.1937, aus Thorms  
**Wolfgang Vogel**, \*07.04.1937, aus Bartenstein  
**Eberhard Pohl**, \*17.04.1937, aus Bartenstein  
**Ingeborg Dieling**, geb. Dommert, \*04.05.1937, aus Bartenstein  
**Reinhard Botzcek**, \*08.05.1937, aus Bartenstein

## 81 Jahre

**Elisabeth Zadrozny**, geb. Murasch, \*21.02.1938, aus Schippenbeil  
**Horst Jander**, \*26.02.1938, aus Rosenort  
**Helga Friesdorf**, geb. Kroll, \*27.02.1938, aus Bartenstein  
**Brigitte Frings**, geb. Krause, \*22.03.1938, aus Minten  
**Erhard Mollenhauer**, \*23.03.1938, aus Heinrichsdorf  
**Edeltraud Fehner**, geb. Bieling, \*23.03.1938, aus Langendorf  
**Gisela Poggendorf**, geb. Wormuth, \*02.04.1938, aus Grommels  
**Werner Schulz**, \*12.04.1938, aus Gallingen  
**Dora Kotzian**, geb. Behrendt, \*28.04.1938, aus Legienen  
**Hannelore Hofmann**, geb. Paeslack, \*04.05.1938, aus Bartenstein

## 80 Jahre

**Reinhard Stobbe**, \*06.02.1939, aus Wordommen  
**Regina Wieck**, \*07.02.1939, aus Rostock  
**Helmut Andres**, \*14.02.1939, aus Allenau  
**Brigitte Hupfer**, geb. Schneider, \*27.02.1939, aus Bartenstein  
**Walter Lech**, \*11.03.1939, aus Schippenbeil  
**Friedrich-Christian Graf von Berg**, \*16.03.1939, aus Markienen  
**Wilhelm Kröger**, \*20.03.1939, aus Herfurt

## 79 Jahre

**Roswitha Muhs**, geb. Surkus, \*13.03.1940, aus Bartenstein  
**Wilhelm von Gottberg**, \*30.03.1940, aus Domnau  
**Renate Reim, geb. Reincke**, \*02.04.1940, aus Bartenstein  
**Irmtraud Stricker**, geb. Czyborr, \*03.04.1940, aus Bartenstein  
**Irmgard Plihal**, geb. Lech, \*26.04.1940, aus Wolmen  
**Hannelore Reese**, geb. Oertel, \*03.05.1940, aus Schippenbeil

## 78 Jahre

**Dr. med. Günther Bahlmann**, \*29.03.1941, aus Friedland  
**Edeltraut Schulze**, geb. Werner, \*11.04.1941, aus Deutsch Wilten

**Brigitte Miersch**, geb. Salamon, \*22.04.1941, aus Bartenstein  
**Christian Witten**, geb. Wittkowsky, \*19.05.1941, aus Metgethen  
**Gisela Theissen**, geb. Funk, \*23.05.1941, aus Bartenstein

## 77 Jahre

**Ilse Richter**, geb. Schink, \*12.02.1942, aus Gallingen  
**Ingrid Ursula Stolte**, geb. Christ, \*11.03.1942, aus Bartenstein  
**Erika Scheffler**, geb. Gorka, \*19.03.1942, aus Magdeburg  
**Sabine Heubach**, geb. Briesse, \*10.04.1942, aus Bartenstein  
**Eberhard Didszuhn**, \*20.05.1942 aus Heinrichswalde

## 76 Jahre

**Ingrid Steinhäüßer**, geb. Müller-Bast, \*14.02.1943, aus Friedland  
**Heide-Lore Ahlgrimm**, geb. Eckert, \*28.02.1943, aus Bartenstein  
**Dieter Hammers**, \*21.03.1943, aus Bartenstein  
**Helga Gräser**, geb. Grömke, \*26.03.1943, aus Bartenstein  
**Ursula Saß-Russow**, geb. Saß, \*31.03.1943, aus Georgenau  
**Doris Auer**, geb. Stockfisch, \*29.04.1943, aus Bartenstein  
**Frank-Dieter Littwin**, \*30.04.1943, aus Bartenstein

## 75 Jahre

**Elfriede Fortange**, geb. Thomaszewski, \*17.03.1944, aus Rosenort  
**Hermann Foethke**, \*25.04.1944, aus Bartenstein  
**Manfred Zilian**, \*07.05.1944, aus Bartenstein

## 74 Jahre

**Barbara Hostadt**, geb. Müller, \*31.03.1945, aus Friedland  
**Christel Grabow**, geb. Weber, \*27.05.1945, aus Gallingen

## 73 Jahre

**Evelyn Göking**, \*05.04.1946, aus Paßlack  
**Rosalie Roschenkel**, \*08.05.1946, aus Schwönau

## 72 Jahre

**Diethelm Rechenberg**, \*14.02.1947, aus Schönbruch  
**Wolfgang Klemme**, \*25.05.1947, aus Stolzenfeld  
**Bernd Müller**, \*25.05.1947, aus Friedland

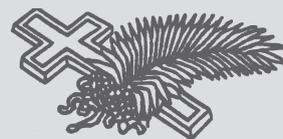
## 71 Jahre

**Klaus von Kobylinski**, \*10.03.1948, aus Wöterkeim  
**Karin Koller**, geb. Poehlke, \*25.05.1948, aus Friedland

## 70 Jahre

**Hannelore Weiß**, geb. Müller, \*18.02.1949, aus Friedland

## Unsere Toten



**Vera Klaves**, geb. Meyer, \*01.06.1922 aus Stolzenfeld, ist am 07.05.2016 verstorben.

**Bruno Stamm**, \*13.01.1938 aus Groß Schwansfeld, ist am 27.11.2017 verstorben.

**Käte Wauer**, geb. Wittke, \*16.02.1924 aus Schippenbeil, Stadtwaldweg, ist am 26.04.2018 verstorben.

**Bernhard Steinau**, \*03.10.1935 aus Bartenstein, ist am 04.09.2018 verstorben.

**Herbert Link**, \*15.10.1937, ist am 13.09.2018 verstorben.

**Willi Hinz**, \*09.07.1930 aus Domnau, ist am 06.12.2018 verstorben.

**Günter Wiedenroth**, \*06.04.1930 aus Domnau, Walter-Flex-Weg, ist am 07.12.2018 verstorben.

**Heinz Benno Meyer**, \*18.01.1924 aus Kraftshagen, ist am 17.12.2018 verstorben.

**Gerda Strauss**, \*30.06.1927 aus Friedland, ist am 22.12.2018 verstorben.

**Else Mehrkens**, geb. Hinz, \*11.11.1927 aus Klingenberg, ist am 19.01.2019 verstorben.

**Fritz Schlifski**, \*01.05.1932 aus Domnau, ist am 22.02.2019 verstorben.

## Jüdische Geschäftsleute in Bartenstein/Ostpr. nach 1933

Bartenstein hatte eine kleine jüdische Gemeinde mit etwa 15 Familien, welche meist dem Mittelstand angehörten. Es gab in der Stadt eine Synagoge mit einem Kantor und einen jüdischen Friedhof. Die Synagoge befand sich im Mühlenweg 3, das Kantorhaus in der Fließstraße 9 und der Jüdische Friedhof in der Rastenburger Straße 33. Im Verkehrsbuch der Stadt Bartenstein vom August 1937 sind auf Seite 25 auch die nichtarischen Gewerbetreibende, jedoch ohne Rufnummer, aufgeführt. Ebenfalls stehen diese im Deutschen Reichs-Adressbuch für Industrie, Gewerbe, Handel, Band IV, Ausgabe 1938 vom Oktober 1937 unter Ostpreußen/Bartenstein. Zu dieser Zeit war es den jüdischen Geschäftsleuten noch möglich, ihren Gewerbebetrieb auszuüben, obwohl schon massive Einschränkungen bestanden. So wurde in der Stadt mehrfach auf Schildern und Schaukästen vor dem Einkauf bei Juden gewarnt. Die jüdischen Geschäftsinhaber mussten ihre Kunden auf den Einkauf in einem nicht arischen Geschäft hinweisen. Heinz Stamm schreibt in einem Erlebnisbericht „Kauft nicht beim Juden!“ in „Unser Bartenstein“, nachfolgend UB, 3/1998, S. 80: „Nach 1933/34 begann man auch bei uns, die Juden aus ihren Geschäften zu drängen. Die NSDAP bediente sich dabei des Anti-Juden-Organs „Der Stürmer“, eines überregionalen Wochenblattes. Die jeweiligen Nummern wurden regelmäßig in Glaskästen ausgehängt, die an übersichtlichen Stellen in der Stadt aufgestellt waren. Es wurde von den NS-Dienststellen erwartet, dass die Bevölkerung vom Lesen dieses Blattes reichlich Gebrauch machte, um das NS-System besser verstehen zu können. Vor allen Dingen erschienen immer wieder Artikel mit dem Inhalt, nicht beim Juden zu kaufen. Ab und zu wurden die jüdischen Geschäfte boykottiert, indem sich vor den Läden SA-Männer in Uniform aufstellten, um die Leute zu hindern, dort zu kaufen.“ Über seine Mutter, welche trotz dieser Behinderung in einem jüdischen Geschäft einkaufte, schreibt er weiter: „Wie staunte sie aber, als nach einiger Zeit im „Stürmerkasten“ zu lesen stand: „Auch die Schuhmacherwitwe Bertha Stamm aus der Memelstraße ist unbelehrbar. Sie hat trotz Verbot beim Juden gekauft und damit gegen die Gesetze der Partei verstoßen. Sie hat immer noch nicht begriffen, dass die Juden unser Unglück und unsere Ausbeuter sind. Frau Stamm erhält von unserem Staat eine Rente. Ob Juden wohl ihre Rente zahlen?“. Dieser Vorfall war damals Stadtgespräch.“



Der Bartensteiner Markt mit „Stürmer-Kasten“ 1937. Über dem Schaukasten befindet sich ein Schild mit der Aufschrift: „Wer bei Juden kauft, versündigt sich am deutschen Volk“. Bildquelle: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Bartenstein, Bild-ID: 057396.

## Spezial-Haus Erich Klapper, Bartenstein

Markt 33 (neben der An- und Verkaufsgenossenschaft)  
Das christliche zuverlässige Fachgeschäft für gut und billig

**Meine Spezialitäten:** Damen-Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke, Arbeiter-Bekleidung, Herrenartikel, Damen- u. Herrenwäsche, Baby-Ausstattungen, Trikotagen, Strickwaren, Gardinen- u. Bettdecken, Handarbeiten, Strick- u. Häkelwollen, Kurzwaren etc.  
**Groß angelegte Strumpf- und Handschuh-Abteilung.**

Schriftl. Bestellung, verb. befond. gewissenhaft u. mit Umtauschrecht am selben Tage erledigt.

Geschäftsanzeige „Spezial-Haus Erich Klapper, Bartenstein“, in: Der Ostpreuße Heimat-Jahrbuch für den Kreis Bartenstein 1936, S. 131.

Dr. Klaus-Eberhard Murawski führt in seinem Beitrag „Synagogengemeinde und jüdische Bürger in unserem Heimatkreis“, in: UB 3/1998, S. 76 aus. „So berichtet Frau N.N., dass Fräulein Feuerabend (Schuhgeschäft Markt 7) fotografiert wurde, als sie bei einem jüdischen Einzelhändler einkaufte. Vergeblich habe die junge Frau versucht, ihr Gesicht mit ihrem Hund abzudecken, was dann im „Stürmer-Kasten“ auf dem Markt hämisch vermerkt wurde.“ Rosemarie Krieger gibt einen Bericht von Dr. Paul Graetz, Miteigentümer der Bartensteiner Mühlenwerke in UB 1/2014, S. 7 wieder: „Vom Jahre 1933 an führten wir einen Verteidigungskampf, um uns die Mühle zu erhalten... Man brachte Plakate an „Kauft nicht bei Juden!“ und stellte Wachen vor die Mühle. Das Geschäft ging beständig herunter.“ Dr. med. vet. Walter Schrader schreibt in seinen „Erinnerungen eines fast Neunzigjährigen an Bartenstein“ im Mai 1936 in UB 3/1982, S. 4: „An der Ecke der Rastenburger Straße und des

Marktplatzes befand sich ein sehr schönes großes Haushaltswarengeschäft. Natürlich war ich in Uniform. In dem Geschäft trat mir zunächst ein vornehmer älterer Herr mit grauen, gepflegtem Spitzbart, das Eiserne Kreuz 1. Klasse am modischen Cut, entgegen. Er fragte nach meinen Wünschen und sagte, als ich ihm diese genannt hatte: „Herr Oberstabsveterinär, um Sie vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, mach ich Sie darauf aufmerksam, Sie befinden sich hier in einem nicht arischen Geschäft.“ Der Inhaber, denn als solcher entpuppte sich der alte Herr, ließ mir von der Verkäuferin Fahrradschlösser vorlegen. Ich machte trotz des nicht arischen Geschäftes, aber meinen Einkauf.“ Hier hat es sich um den jüdischen Kaufmann Oskar Tichauer gehandelt, welcher in den beiden Häusern Markt 42 und 43 (Eckhaus zur Rastenburger Straße) einen Eisenwarenhandel mit Haushaltsartikeln betrieb. Allgemein erklärt Willi Piehl in seinen Erinnerungen „Drei Jahrzehnte Bar-

## Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

tensteiner“ in UB 08/1962, S. 1 „Wir können nicht sagen, dass in unserer Heimatstadt sich besondere Auswüchse zeigten, und wir können auch über besonders rigorose Maßnahmen der Braunhemden gegen anders Denkende kaum berichten. ... Wir wollen dabei natürlich absehen von den Maßnahmen gegen die jüdischen Einwohner, die auch eingefleischte Nationalsozialisten nicht verstanden und ablehnten.“ In „Der Ostpreuße Heimat-Jahrbuch für den Kreis Bartenstein 1936“ wird auf Seite 72 u.a. zur Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV.) ausgeführt: „Seit kurzem besteht für jede deutsche Firma die Möglichkeit, Firmenmitglied der NSV. zu werden. Nach erworbener Mitgliedschaft erhält die Firma neben einer künstlerischen Beitrittsurkunde das Firmentürschild der NSV. aus Metall, ... Wer daher bei irgendwelchen besonderen Einkäufen einen Laden betreten will, von dem er bisher noch nicht wusste, ob sein Inhaber deutsch oder jüdisch ist, der braucht nur am Ladeneingang darauf zu achten, ob das NSV.-Firmenschild vorhanden ist. Ist es hier angebracht, so hat der einkaufende Volksgenosse die Gewissheit, dass er nicht bei einem Juden, sondern bei einem deutschen Volksgenossen seine Ware kauft.“

Es gab schon nach dem reichsweiten Boykott jüdischer Geschäfte durch die SA am 1. April 1933 Gewerbetreibende, die ihren Betrieb aufgaben und an arische Inhaber verpachteten. Damit waren die Geschäfte „arisiert“. Die Häuser konnten sie als Eigentümer noch behalten. In Bartenstein betraf diese Tatsache den jüdischen Textilkaufmann Albert Moses. Er betrieb auf dem Markt 33 das Tuch- und Modewarenhaus Emil Loewenstein Nachf.. Das Haus gehörte seiner Ehefrau Emma Moses, geb. Loewenstein. Albert Moses verpachtete sein Geschäft nach kurzer Interimszeit am 23. November 1934 an den 25-jährigen Textilkaufmann Erich Klapper aus Königsberg. Dieser machte sich damit selbständig und betrieb das Geschäft unter der Firma Spezialhaus Erich Klapper Modewaren-Fertigkleidung. Auf dem Markt 12 führte die jüdische Textilkauffrau Sally Munter das Modehaus Munter, welches in ihrem Eigentum stand. Auch hier wurde die Inhaberin durch die bestehenden Verhältnisse gezwungen, ihr Geschäft zu verpachten und zu „arisieren“. 1936 pachtete der Textilkaufmann Herbert Joswig das Geschäft und betrieb es als Manufakturwarengeschäft Herbert Joswig weiter. Auch im Jahr 1938 kam es zu Geschäftsaufgaben bzw. Geschäftsübernahmen.

In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 wurden reichsweit in einer zentral gelenkten Aktion der Nationalsozialisten Synagogen und jüdische Betsäle in Brand gesteckt und zerstört. Auch

in Bartenstein wurde die Synagoge an der Ecke Mühlenweg/ Synagogengasse, nach 1933 Fließstraße, durch SA-Männer und ältere Mitglieder der Hitler-Jugend in Brand gesteckt. Die Feuerwehr durfte nicht eingreifen und musste sich darauf beschränken, ein Übergreifen des Feuers auf Nachbargebäude zu verhindern. Auch am nächsten Tag war der Brand noch nicht gelöscht. (Dr. Klaus-Eberhard Murawski: Synagogengemeinde und jüdische Bürger in unserem Heimatkreis, in: UB 3/1998, S. 78) Nun wurden die jüdischen Mitbürger staatlicherseits gezwungen, bis Jahresende 1938 ihre Existenz aufzugeben. Dies betraf die Aufgabe oder Übertragung von Geschäft und Gewerbe wie auch den Zwangsverkauf der Häuser weit unter Wert. Die nichtarischen Gewerbetreibende im o.g. Verkehrsbuch sollen diesbezüglich von August 1937 zum Deutschen Reichs-Adressbuch für Industrie, Gewerbe, Handel, Band IV, Ausgabe 1939 vom Oktober 1938 und Ausgabe 1940 vom November 1939 betrachtet werden. Ebenfalls erfolgt ein Vergleich vom Amtlichen Fernsprechbuch für die Reichspostdirektionsbezirke Königsberg (Pr) und Gumbinnen 1937, Stand Juni zum Amtlichen Fernsprechbuch 1939 und 1940, jeweils Stand Januar, da dort bei den Teilnehmern die Adressen angegeben sind.

Ascher, J. u. Söhne, Rohprodukten und Textilwarenhändler, Dt.-Ordensplatz 1 - Geschäftsaufgabe (Ende 1938) / Grabowski, Lothar, Manufakturwarenhändler, Saarstraße 11 - Geschäftsaufgabe (1938) / Ierski, Max, Wirtschaftsartikel, Königsberger Straße 7 (Ende 1938) - Steinhoff, Kurt, Wirtschaftsartikel, Spezialgeschäft Glas, Porzellan, Königsberger Straße 7 / Dr. Jacoby, Siegfried, Ziegeleibesitzer, Ernsthoff (1938) - Brama, Artur, Ziegeleibesitzer, Ernsthoff / London, Robert, Textilwarenhändler, Adolf-Hitler-Straße 33 (1938) - Wasch- und Plättanstalt Paulat für Gewerbe und Haushalt, Adolf-Hitler-Straße 33 / Simonsohn, Selma, Geschäftsinhaberin, Rastenburger Straße 63 (1938) - Rosolowski, Paul, Herren- und Knabenbekleidung einschl. Berufsbekleidung, Rastenburger Straße 63 / Stöhr, Frieda, Dentistin, Markt 41 I - Geschäftsaufgabe (Ende 1938) / Tichauer, Oskar, Eisenwarenhandlung, Markt 42-43 (Ende 1938) - Lehmann, Hermann K.-G., Eisen, Kohlen, Baustoffe, Hausrat, Markt 42-43 / Voß, Moritz, Viehhändler, Rastenburger Straße 41 - Geschäftsaufgabe (Ende 1938). Rechtsanwalt und Notar Dr. Siegfried Jacoby musste Ende 1938 auch seine Kanzlei in der Heilsberger Straße 48 aufgeben.

Von den jüdischen Gewerbetreibenden waren ausweislich des o.g. Verkehrsbuches J. Ascher Eigentümer des Hauses Dt.-Ordensplatz 1 und Grundstück Dt.-Ordensplatz 2 (Stall/ Bauplatz), Oskar

Tichauer Eigentümer der Häuser Markt 42-43, Rastenburger Straße 40-41, der Grundstücke Horst-Wessel-Straße 1 (Speicher) und Horst-Wessel-Straße 13 (Bauplatz) sowie Dr. Siegfried Jacoby Eigentümer der Häuser Markt 3, Heilsberger Straße 48 und der Ziegelei in Ernsthof. Alle drei mussten ihren Grundbesitz Ende 1938 zwangsweise veräußern. Gleiches galt für die Ehefrau des Textilkaufmanns Albert Moses, welche das Haus Markt 33 an den benachbarten Hauseigentümer und Eisenwarenhändler Kaufmann Fritz Maerkert verkaufte und die Textilkauffrau Sally Munter, die ihr Haus Markt 12 an den Textilkaufmann Herbert Joswig verkaufte. In ihrem Eigentum stand auch das Haus Kirchenstraße 12. Genaue Angaben über diese Verkaufsvorgänge könnten die Grundbücher und Grundbuchakten des ehemaligen Amtsgerichts Bartenstein geben, wenn diese heute noch vorhanden sind. Über die Arisierung und das Schicksal der jüdischen Miteigentümer der Bartensteiner Mühlenwerke Isaak Meyer, Dr. Hans Meyer und Dr. Paul Graetz hat Rosemarie Krieger im Beitrag „Mehr über die Bartensteiner Mühlenwerke“ in UB 1/2014, S. 6-8 berichtet.

Nach dem Beitrag von Dr. Klaus-Eberhard Murawski konnte die Familie Munter mit Tochter Rita auswandern. Isaak Meyer und Oskar Tichauer nach dem Beitrag von Rosemarie Krieger ebenfalls. Isaak Meyer zog nach Palästina. Dr. Hans Meyer wurde jedoch in einer Auschwitzer Gaskammer umgebracht. Der Sohn von Oskar Tichauer war Walter Tichauer, der am 03. Februar 1906 in Bartenstein geboren wurde. Er erlernte den Beruf des Diplom-Kaufmanns und arbeitete im Geschäft des Vaters. 1935 heiratete er die Ärztin Dr. Ruth Wieszinski aus Königsberg. Nach der Progromnacht von 1938 entschlossen sich beide, Deutschland zu verlassen und fanden, nachdem Einreiseanträge in die USA und Großbritannien abgelehnt wurden, mit den beiden Kindern 1942 in Bolivien Aufnahme. In der Stadt La Paz gründete die Familie ihren neuen Wohnsitz, da Dr. Ruth Tichauer dort eine Arztpraxis eröffnen konnte. (Wilfried Spohn: Das Leben der Jüdin Dr. Ruth Tichauer in Bolivien, in: Lateinamerika Nachrichten - Monatszeitschrift, Nr. 251, Berlin, Mai 1995) Artur Tettke schreibt über seinen Besuch in Bartenstein am 25. Mai 1972 in UB 08/1972, S. 1 „Die Front von Tichauer bis Schwill war renoviert. (Herr Tichauer hat übrigens vor ein paar Monaten Bartenstein besucht).“ Hier hat es sich um Walter Tichauer gehandelt, der im September 1983 in La Paz/ Bolivien verstorben ist.

Kai-Uwe Schwokowski, Meißner Str. 8, 01558 Großenhain, T.: 03522/ 527407, kontakt@kanzlei-schwokowski.de

## Was verbindet die vor 1945 geborenen Jahrgänge?

Wir wurden vor der Erfindung oder Anwendung des Fernsehens, des Penicillins, der Schluckimpfung, der Tiefkühlkost und des Kunststoffes geboren und kannten Kontaktlinsen, XEROX und die Pille nicht.

Wir kauften Mehl noch in Tüten und nicht in Fertigpackungen.

Wir waren schon da, bevor es Radar, Kreditkarten, Telefax, Kernspaltung, Laser und Kugelschreiber gab.

Es gab noch keine Geschirrspüler, Kaffeemaschinen, Klimaanlage, Waschmaschinen.

Die Wäsche trocknete noch auf der Leine und nicht im Trockner. Wenn wir es warm haben wollten, mussten wir die Briketts oder Steinkohlen aus dem Keller holen und von Hand heizen; die von Thermostaten gesteuerte Gaszentralheizung mit automatischer Nachtabsenkung lag noch in weiter Ferne. Der Mensch war auch noch nicht auf dem Mond gelandet. Wir haben erst geheiratet und dann zusammengelebt. Und mit jemanden zu gehen, hieß fast verlobt zu sein.

Arbeitslosigkeit war ein Schicksalsschlag und kein erträglicher Versicherungsfall.

Wir waren da, bevor es den Hausmann, die Emanzipation, Pampers, Aussteiger und computergesteuerte Heiratsvermittlung gab.

Zu unserer Zeit gab es noch keine Gruppentherapie, Weight-Watcher, Sonnenstudios, Kindererziehungsjahre für Väter und den Zweitwagen.

Sogar der Erstwagen war noch die Ausnahme.

Es gab auch keine elektronischen Schreibmaschinen mit automatischer Rechtschreibprüfung. Künstliche Herzen, Joghurt und Jungen, die Ohrringe trugen. Die Worte Software für alles, was man beim Computer nicht anfassen und Fast-Food für alles, was man nicht essen oder trinken kann, waren noch nicht erfunden.

Man hatte noch nie etwas von Pizza, Mac Donald und Instant Coffee gehört. Wir haben Briefe mit 10-Pfennig-Marken frankiert und kauften für 10 Pfennig eine Bahnsteigkarte, wenn wir Besuch abholten oder verabschiedeten. Wir boten in der Straßen- und Eisenbahn Älteren unseren Platz an und öffneten hilfsbereit die Türen. Wir spielten noch mit Pindopp und Reifen und nicht mit Playmobil oder Gameboy. Wir jagten auch keine Moorhühner und nahmen nicht am Grand Prix Autorennen teil. Statt Inlineskatern hatten wir Rollschuhe mit Eisenrädern und hüpfen noch Hockkasten und mit Springseilen.

Wir schrieben der Freundin auch noch Briefe und keine SMS oder E-Mail.

Beim Fußball durfte nur mitmachen, wer gut war. Wer nicht gut war, musste lernen mit, Enttäuschungen klarzukommen. Manche Schüler waren nicht so schlau wie andere. Sie rasselten durch Prüfungen und wiederholten Klassen. Das führte nicht zu emotionalen Elternabenden oder gar zur Änderung der Leistungsbewertung. Unsere Taten hatten manchmal Konsequenzen, und keiner konnte sich verstecken.

Wenn wir ein Foto machten, dann entsprach das Bild der Wirklichkeit und nicht wie heute mit der Digitalkamera und entsprechender Software, ein Vorschlag zur idealen Gestaltung des Objektes nach dem Motto, wie hättet ihr es denn gern.

Wir standen noch auf, wenn der Lehrer die Klasse betrat, und Kopfnüsse wurden als gerechtes Erziehungsmittel empfunden.

Wir holten, wenn der Vater das Geld nicht in der Lohntüte nach Haus brachte, das Geld vom Kassierer in der Bank, der sich nach der Familie erkundigte und nicht vom seelenlosen Bankomaten.

Wir sind auch die letzte Generation, die so dumm war zu glauben, dass eine Frau einen Mann heiraten muss, um ein Baby zu bekommen.

Wir mussten fast alles selbst tun und mit dem auskommen, was wir hatten.

Mehr war nicht da. Und Bock mussten wir immer haben.

Diese ganze Entwicklung haben wir nicht nur über uns ergehen lassen, sondern aktiv mitgestaltet. Wir sind stolz auf die technischen Fortschritte und Problemlösungen in den letzten Jahrzehnten, wir haben allerdings Zweifel, ob sich das Miteinander der Menschen hierdurch positiv verändert hat. Hierüber sind wir manchmal ein wenig irritiert, denn die Kluft im Denken und Verhalten der Generationen ist groß.

Wir haben aber alle Veränderungen bisher gut überstanden und sind zufrieden. Könnte es einen besseren Grund zum Feiern geben?

Verfasser unbekannt  
Eingesandt von Hilma Klause

## Die Entstehung des Ostpreußenliedes

Das Ostpreußenlied (auch Lied auf Ostpreußen oder Land der dunklen Wälder) gilt als Landeshymne Ostpreußens. Es ist ein Werk von Herbert Brust (17.04.1900 – 26.06.1968) und Erich Hannighofer (25.02.1908 – 1945 verm.)

Brust wirkte schon mit sechzehn Jahren stellvertretend als Organist im Dom zu Königsberg. Er ging nach Berlin auf die

Hochschule für Musik. Nach Absolvierung der Meisterklasse für Komposition und des Staatsexamens kehrte er 1924 nach Ostpreußen zurück. Alles begann in den 30-er Jahren, als Herbert Brust einen Textdichter für sein „Oratorium der Heimat“ suchte, das das „Hohe Lied“ auf seine geliebte Heimat werden sollte. Er fand den acht Jahre jüngeren Erich Hannighofer, einen hochbegabten Königsberger Schriftsteller, der wie Brust fest in seiner Heimat verwurzelt war. Schon bei der ersten Begegnung entstand eine tiefe Verbindung zwischen Komponist und Dichter. Sie schufen mit dem Oratorium „Ostpreußenland“ einen zutiefst bewegenden Choral der Heimatliebe.

Anfang 1933 wurde das Oratorium „Ostpreußenland“ im Ostmarken-Rundfunk in Königsberg uraufgeführt.

Tausende von Zuschriften voller Begeisterung kamen an den Rundfunk. Und viele schrieben: „Wir haben beim Hören geweint wie kleine Kinder.“ Das Lied traf auf großen Enthusiasmus in der Bevölkerung, so, dass es bald das Ostpreußenlied wurde.

## Das Ostpreußenlied

Musik Herbert Brust  
Text: Erich Hannighofer

*Land der dunklen Wälder  
und kristall'nen Seen,  
über weite Felder  
lichte Wunder geh'n.*

*Starke Bauern schreiten  
hinter Pferd und Flug,  
über Ackerbreiten  
streift der Vogelzug.*

*Und die Meere rauschen  
den Choral der Zeit,  
Elche steh'n und lauschen  
in die Ewigkeit.*

*Tag ist aufgegangen  
über Haff und Moor,  
Licht hat angefangen,  
steigt im Ost empor.*

Nach dem 2. Weltkrieg und der Vertreibung der Ostpreußen gewann das Ostpreußenlied noch mehr an Bedeutung. Heute ist es zum Inbegriff der Sehnsucht nach der alten Heimat geworden.

Der Komponist selbst sagte: „Das Lied wurde geboren aus einer großen, glühenden Liebe zur Heimat“, und für viele Ostpreußen ist das ein Gebet der Liebe zur verlorenen Heimat; deswegen wird das Lied überall in der Welt gesungen, wo Ostpreußen zusammenkommen.

## Unser Bertchen

Als Bertchen zu mir als Haushälterin kam, war sie Ende vierzig. Sie stammte aus der Memelniederung und hatte sich, da sie hauptsächlich auf Gütern als Köchin tätig gewesen ist, ihre ländliche Art und Ausdrucksweise treulich bewahrt.

Eines Tages sagt sie zu mir: „Ich wird Fräulein Kayser mal erzählen, wie das so mit dem Heiraten is. Als wir zwei beide noch jung waren, da nahm uns keiner nich, und so sind wir hucken jeblieben, und dis Fräulein Kayser. Schadt nuscht!

Ich bin nu alleiniges Mädchen bei eine alleinige Dame und hab meine guten Tage, und Fräulein Kayser braucht auch nich ihr scheenes Jeld fierem Mann – womeeglich noch mitte Schar Kinder – auszulassen. So dammlig wär ich je beinah in meine Jugend jewesen. Da hatten se mir e Witwer zujeheirat mit fünf Kinder. Erbarmung! Was sollt ich mit so was anfangen, sagt ich mir. Ja, wenn ich hätt heiraten konnt wie dis Fräulein Keyser ihre Schwester, wie e Huhn aufs Nest, aber wie e Huhn aufs Ei -neil!“

Na, wie es kommt im Leben, trotz aller Vorurteile hat Bertchen später doch geheiratet. Zwar hatte er nach ihrer Ansicht allerlei Fehler. So missfiel ihr zum Beispiel, dass er immer ‚Schniefke inne Nas hadd‘.

Aber die kleine Wirtschaft, die er besaß, und sein sonst solider Charakter haben dann doch wohl den Ausschlag gegeben, „Heiraten werd ich ihm – aber küssen lass ich mich ich“, erklärte sie jedoch kategorisch.

Am meisten amüsierte mich, wie Bertchen mir eines Tages erzählen kam:

„Da wollte er mich doch seiner Bekanntschaft im Dorf vorstellen. Er trank je man bloß Grog, aber unsereins hat schließlich was auffe Sparkasse, ich trank reine Rum!

Denen wollt ich`s mal zeigen!“

Das Netteste, was ich von Bertchen in Erinnerung habe und nie vergessen werde, war ihr uneingeschränktes Lob für mein Schlafzimmer, Sie fasse es so zusammen:

„Mir jefällt zu scheen, wie bei Fräulein Keyser in die Schlafstüb is. Also de Bettdeck und die Gardinen aus ein und demselben, so e ganzes Service ist doch immer am scheensten!“

## Suchanzeigen

- Gesucht werden Bilder von der Saarstraße in Bartenstein in den 1920/30er Jahren (insbesondere von der Saarstr. 21) sowie Informationen über Walter Neumann, geb. 22.06.1914, bis 1945 beschäftigt bei der Bahn in Bartenstein. Informationen bitte an Dr.ManfredPaetzold@t-online.de oder unter 0171-2165577.
- Wer kann etwas berichten über den Schulrat und Lehrer Curt Schroeder? Er schrieb auch einige Gedichte. Für jeden Hinweis sind wir dankbar, zumal wir in UB schon einige Gedichte veröffentlicht haben.

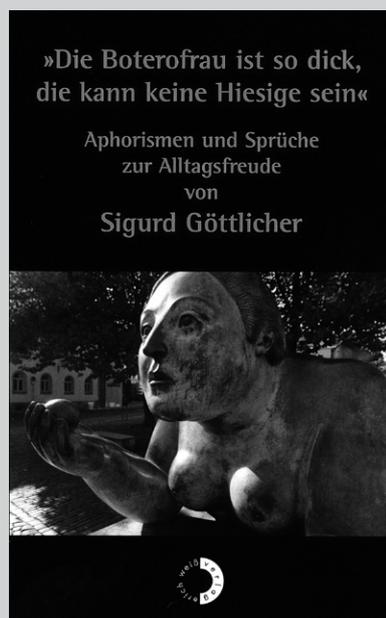
Hinweise bitte an die Schriftleitung.

## Hinweis der Schriftleitung:

Vom gebürtigen Bartensteiner, Dr. Sigurd Göttlicher, gibt es eine neue Veröffentlichung:

### „DIE BOTEROFRAU IST SO DICK, DIE KANN KEINE HIESIGE SEIN“

Aphorismen und Sprüche zur Alltagsfreude von Sigurd Göttlicher  
Erich Weiß Verlag, Bamberg  
380 Seiten, 2 Abb.,  
ISBN : 978-3-928591-68-3, € 9,-



## Buchhinweis

Liebe Heimatfreunde,

sicher hat Hans-Gerhard Steinke mit seinem mühsam verfassten Buch ein Stückchen Heimat geben können.

Nachdem das Interesse recht groß ausgefallen ist, musste er bald an eine zweite Auflage denken.

Diese ist nun abgeschlossen, und alle Interessierten haben doch noch die Möglichkeit zum Kauf dieses Buches.

Der Preis des Buches: 50,00 Euro.

Um Versandkosten zu vermeiden, kann das Buch anlässlich des Ostpreußen-treffens am 11. Mai 2019 in Wolfsburg erworben werden.

Falls Sie aber nicht nach Wolfsburg kommen können, nimmt die Schriftleitung ihre Bestellung telefonisch oder schriftlich gern entgegen. Tel.07903/7248.

Inzwischen heimatliche Grüße

Ilse Markert

Heimatkreisblatt  
**Unser Bartenstein**  
- die Brücke zur Heimat -

**Nur Deine  
Spende  
kann es  
erhalten!**

**Wir danken allen  
Spendern, die  
durch ihren  
Beitrag unsere  
Arbeit unterstützt  
haben.**



## Reisebericht Polen/Russland 16.07. – 23.07.2018

### Eine Reise nach Polen und Russland – eine Reise in die Vergangenheit

Schon lange hatte ich den Wunsch, mit meinen Eltern in deren alte Heimat zu reisen, um die Orte ihrer Kindheit zu sehen, die ich bisher nur aus Erzählungen kannte. Mein Vater Gerhard Haack, ist im Februar 1931 in Domnau, Kreis Bartenstein, zu Welt gekommen. Meine Mutter Elfriede Haack, geb. Treder, wurde im Dezember 1931 in Danzig geboren. Meine Eltern haben bereits mehrfach ihre alte Heimat besucht. Meine Mutter unter anderem mit zwei ihrer Brüder und Ihren Cousins, mein Vater mit einigen seiner ehemaligen Schulkollegen aus Domnau, mit denen auch mehrere Hilfstransporte für die Instandhaltung der Gebäude und die russische Bevölkerung in Domnau organisiert wurden. Leider verstarb mein Vater viel zu früh im Jahre 2010, ohne dass er mir selber seine alte Heimat zeigen konnte. Aber meine Mutter konnte mir noch einiges aus den Erzählungen und den früheren Besuchen weitergeben.

So war es im Juli dieses Jahres endlich so weit. Mein Mann, meine beiden Töchter, meine Mutter und ich machten uns am 16.07.2018 mit dem Auto auf den Weg nach Polen. Geplant und bereits gebucht waren eine Übernachtung in Stettin, vier Übernachtungen in Zoppot bei Danzig und eine Übernachtung in Königsberg, heute Kaliningrad.

### 16.07.2018 – 20.07.2018

Wir reisten über Stettin, wo wir eine Zwischenübernachtung einlegten, weiter nach Zoppot. Hier hatten wir vier Übernachtungen gebucht und unternahmen von dort aus Touren nach Danzig. Ich war sehr beeindruckt von dieser wunderschön restaurierten, weltoffenen europäischen Hauptstadt. Beim Touristenbüro der Stadt konnten wir einen Stadtplan mit den alten deutschen Straßen- und Ortsnamen Danzigs kaufen und konnten so einem Taxifahrer zeigen, wo er uns hinbringen sollte – zu der Straße, in der meine Mutter ihre Kindheit mit ihren Eltern und Geschwistern verbracht hat. Für meine Mutter war der Spaziergang durch die Straßen ihrer Kindheit sehr berührend, und es kamen viele schöne Kindheitserinnerungen hoch, aber auch viele schlimme Erinnerungen aus der Kriegszeit. Ein Besuch der geschichtsträchtigen Westerplatte war mir sehr wichtig und durfte nicht fehlen.

### 21.07.2018

Nach dem Frühstück ging die Fahrt mit dem Auto von Zoppot aus weiter Richtung Königsberg. Da wir noch einen Zwischenstopp bei der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Stutthof einlegen wollten, mussten wir über kleine Nebenstraßen fahren. Es herrschte überall viel zu viel Verkehr, und wir kamen nur im Schneckentempo vorwärts. Aber schließlich erreichten wir doch die Gedenkstätte und besichtigten diesen bedrückenden Ort, an dem so viele Gräueltaten passiert waren. Die noch im Original erhaltenen Baracken und Einrichtungen einschl. des Krematoriums machten die grauenhafte Vergangenheit begreifbar. Ziemlich bedrückt ging es weiter Richtung russischer Grenze. Die Straße zum Grenzübergang nach Russland war sehr gut ausgebaut. Als wir dort ankamen, hatten wir ca. 10 Autos vor uns, trotzdem dauerte die gesamte Abfertigung 4 Stunden. Nachdem wir endlich die Grenze passiert hatten, ging es weiter Richtung



Königsberg. Ich denke, dass im Zuge der Fußball WM in Russland die Straße nach Königsberg gut ausgebaut wurde. Wir kamen gut voran, rechts und links der Straße nur vereinzelt Häuser, ansonsten nur nicht bewirtschaftete Flächen, die sich die Natur zurück erobert hat. Am Nachmittag erreichten wir Königsberg. Vorbei an verfallenen Häusern, Plattenbauten und kaputten Straßen, zu dem von uns gebuchten Hotel am Ufer des Pregel. Unser Hotel befand sich in der „besseren Gegend“ Königsbergs in der Nähe des wieder aufgebauten Königsberger Doms. Nachdem wir durch einen sehr freundlichen Hotelmitarbeiter in nahezu akzentfreiem Deutsch begrüßt wurden und unsere Zimmer bezogen hatten, ging es zu Fuß los, und an der nächsten Brücke charterten wir ein Boot für eine kleine Stadtrundfahrt auf dem Pregel. So konnten wir zumindest einen kleinen Eindruck der Stadt vom Wasser aus bekommen, in der Arm und Reich sehr dicht beieinander liegen.

### 22.07.2018

Das Frühstück am nächsten Tag im pompösen Frühstücksraum des Hotels mit viel Goldverzierungen und schweren Vorhängen war für uns sehr ungewöhnlich, aber lecker. Nachdem wir uns ausreichend gestärkt und die Koffer wieder im Auto verfrachtet hatten, ging es von Königsberg aus weiter Richtung Domnau. Noch einmal ging es in der Stadt vorbei an vielen Plattenbauten und verfallenen Gebäuden. Sicherlich gibt es in Königsberg auch schönere Gegenden, aber insgesamt erinnerte hier nichts mehr an die vor dem Krieg sicher prachtvolle Stadt mit wunderschönen Gebäuden. Nachdem wir die Stadt verlassen hatten, stellte sich das Gefühl ein, dass die Zeit stehen geblieben ist. Auf teils maroden Straßen vorbei an vereinzelt kleinen Häuseransammlungen, bei denen die Storchennester die einzigen erfreulichen Anblicke waren. Teilweise war es für uns unvorstellbar, dass diese Häuser noch bewohnt werden. Und zwischen den kleinen Dörfern rechts und links der Straße nur weite Landschaften, die früher sicherlich einmal fruchtbare Felder waren. Heute bestimmt ein Paradies für Naturliebhaber. Die Spannung stieg, als wir uns Domnau näherten - der Stadt, die ich aus vielen Erzählungen meiner Eltern kannte. Kurz vor dem Ortsschild stand als Begrüßungskomitee erst einmal eine Kuh mitten auf der Straße. Ganz gemütlich machte sie uns schließlich Platz, und wir konnten weiter fahren. Meine Mutter wurde immer stiller, und ihr standen die Tränen in den Augen, je weiter wir in den Ort hinein fuhren. Sie erkannte vieles von dem wieder, was sie auch



bei den früheren Besuchen mit meinem Vater gesehen hatte. Nur leider waren die Gebäude noch weiter verfallen und das Gemeindehaus, das mit viel Mühe von fleißigen ehemaligen Domnauern renoviert und ausgebaut worden war, sah trostlos aus. Wir parkten unser Auto an der Straße und machten ein paar Schritte zu Fuß, was für meine Mutter mit Rollator dann aber auf dem überall vorhandenen Kopfsteinpflaster doch zu schwierig wurde. Also ging ich zu Fuß weiter, und mein Mann fuhr mit dem Rest der Familie mit dem Auto langsam weiter Richtung Kirche. Ich kannte die Domnauer Kirche von einem Gemälde, das im Wohnzimmer meiner Eltern an der Wand hängt. Wie schön muss diese Kirche früher ausgesehen haben, majestätisch auf dem Berg über dem Örtchen. Meine Mutter erzählte, dass auch diese Kirche von den ehemaligen Domnauern bereits renoviert und das Kirchendach neu eingedeckt wurde. Davon war leider nichts mehr zu sehen. Rundum waren Teile der Mauern eingefallen, und die Natur eroberte sich ihren Platz zurück. Kaputte Fenster, und auch das Dach hatte wieder Löcher. Ich konnte mir sehr gut vorstellen, dass mein Vater enttäuscht und traurig war, als er



seine alte Heimat zum ersten Mal nach dem Krieg wieder gesehen hatte. Die Stadt hatte nichts mehr mit den Kindheits- und Jugenderinnerungen meines Vaters gemeinsam, in denen er immer von einer schönen Stadt inmitten bewirtschafteter Felder gesprochen hat. Vom sommerlichen Baden im Schlossteich, welcher im Winter als Schlittschuhbahn diente. Diesen Teich habe ich leider nicht mehr gefunden. Meine Mutter zeigte uns die Gebäude, die sie aus ihrer Erinnerung noch kannte. Die alte Molkerei, die mittlerweile total verfallen ist. Die alte Schule, die auch heute wohl noch als Schule genutzt wird. Das frühere „Siechenhaus“, in dem die Mutter meines Vaters an Typhus gestorben ist und auch das Haus, in dem mein Vater mit seiner Mutter und seinem kleinen Bruder, der seit dem Krieg verschollen ist, gewohnt hat. Vor diesem Haus standen zwei russische Männer am Zaun. Der eine kam zu uns und wollte uns wohl behilflich sein. Eine Verständigung war aber leider nur mit Händen und Füßen möglich. Trotzdem schien er uns zu verstehen und bestätigte uns, dass der Weg gegenüber eine Runde macht und wieder zur Dorfstraße führt. Plötzlich machten meine Töchter mich auf ein Haus gegenüber der Molkerei aufmerksam. Im Garten des Hauses stand ein Hundezwinger mit Hundehütte, und an dieser Hütte war ein Schild mit dem Namen BERTHA angebracht. Ein Hund mitten in der russischen Einöde, der „Bertha“ heißt? Und noch dazu ein Schild mit lateinischen Buchstaben, wo doch rundherum nur kyrillische Schrift zu sehen war? Heute bedaure ich, dass ich nicht den Mut hatte, einfach mal am Haus zu klingeln. Vielleicht gibt es heute in Domnau noch oder wieder deutsche Einwohner? Nachdem wir unseren Dorfrundgang beendet hatten, kauften wir im kleinen Dorfladen, in dem mein Mann sehr freundlich behandelt wurde, Wasser für die Rückfahrt und machten uns auf den Weg Richtung Grenze. Meine Mutter war, glaube ich, erleichtert, dass es weiter ging. Sie war doch sehr bedrückt und traurig in der alten Heimat meines Vaters. Wir hatten das Gefühl, im ganzen Ort ist die Zeit stehen geblieben. Umso überraschter waren wir, dass ca. 15 km außerhalb von Domnau auf einmal die vorher ziemlich marode Straße einer breiten gut asphaltierten Straße wich und nach weiteren Kilometern eine große moderne Tankstelle und ein „Industriegebiet“ auftauchten. Wir waren wieder in der Gegenwart angekommen. Die Abfertigung an der Grenze Richtung Polen dauerte

dieses Mal zum Glück nicht so lange, nach einer knappen Stunde befanden wir uns wieder auf polnischem Boden. Irgendwie erleichtert, aber auch ein bisschen wehmütig, weil für mich die Zeit, die wir in Domnau verbracht hatten, eigentlich zu kurz war. Wir fuhren nun weiter durch Polen, und auf einmal kam mir die polnische Landschaft gar nicht mehr so verfallen und heruntergekommen vor. Hier waren die weiten Flächen bewirtschaftet, und überall waren Mähdrescher am Werk. Die Häuser waren zwar nicht so 100%ig in Schuss, wie wir es aus Deutschland gewohnt sind, aber die Orte waren lebendig. Wir legten dann in Posen noch eine Zwischenübernachtung ein.



**23.07.2018**

Nach einem guten Frühstück in Posen ging es nun direkt weiter nach Hause.



Am Nachmittag erreichten wir unsere Heimat, im Gepäck ganz viele Fotos und noch viel mehr Eindrücke einer sehr schönen, anstrengenden, aber auch sehr interessanten Reise. Für mich



steht fest, dass ich nicht zum letzten Mal in Danzig bzw. in Polen war. Es gibt einfach zu viele Orte, die ich dort gerne noch besucht hätte. Auch möchte ich gerne noch einmal nach Königsberg,



um vielleicht eine andere, schönere Seite der Stadt kennen zu lernen? Und auch Domnau möchte ich gerne noch einmal besuchen, vielleicht mit einem Dolmetscher, der mir die vielen offen



gebliebenen Fragen beantworten kann. Ich glaube, alle Beteiligten behalten für sich tolle Erlebnisse und Begegnungen in einer wunderschönen Landschaft in Erinnerung.

Martina Heskamp

## Bartenstein



**Gang durch Bartenstein** von Rosemarie Krieger, Bilder aus dem Bartensteinbuch von Hans-Gerhard Steinke. Fortsetzung aus UB 3/2018 und Schluss.

Auf der Höhe des **Angers** führt die Straße dann in einem scharfen Knick ein Stückchen nach Osten. In diesem Bereich liegt das **Luisen-Theater**, das Kino von Arthur Schikorr, schräg gegenüber die Fleischerei der Gebrüder Schink.



Das Eckhaus Heilsberger Str. / Scheunenstraße

Wieder biegt die Straße nach Süden.

Auf dem Gelände zwischen **Anger** und **Schulstraße** haben sich auf der rechten Straßenseite verschiedene Betriebe angesiedelt: die Garagen und Tankstelle von Maria Großmann, die Autovermietung und Fahrschule von Fritz Krause, die Kreismaschinenwerkstatt, Reinke „Wagen- und Karosseriefabrik, Hersteller von LKW-Anhängern, gummi-bereifter Gespannwagen, Auto-Reparatur-Werkstatt, Ford-Händler“, Sahn, Landmaschinen, Herholz, „Kunststeinhersteller und Zementwaren“, die Warengroßhandlung von Lapann & Sohn, der Autofuhrbetrieb May und die Schank- und Gastwirtschaft von Hedwig Steffen.



Die linke Straßenseite wird hier von Behörden bestimmt: An der Straße stehen die Gebäude des Land- und des Amtsgerichts, dazwischen hinter einem Innenhof das Gerichtsgefängnis. Auch die Anwaltschaft und die Staatsanwaltschaft sind hier untergebracht. Wegen der Nähe zu den Gerichten finden sich auch Kanzleien von Rechtsanwälten in der **Heilsberger Straße**: die Rechtsanwälte Ferdinand Maluck in der Nummer 47 (Wohnung in der Nummer 33 II), Ernst Keller, August Plewe, Volksanwalt Paul Kriesell im ehemaligen Katasteramt und der Obergerichtsvollzieher Surkus.



Nr. 38: Das Amtsgericht in Bartenstein





An der Ecke zur **Johanniterstraße** steht das Preußische Behördenhaus mit den Räumen für die Staatliche Kreiskasse, das Staatliche Hochbauamt, Kreisschulrat und das Wehrbezirkskommando.



Nr. 35: Das Preußische Behördenhaus

Rechts mündet die **Schulstraße** (sie hieß später Ludendorffstraße) in die **Heilsberger Straße**. Sie lief oberhalb des Volksgartens auf die Alle zu. An ihr lagen die Mädchen-Volksschule, später in „Agnes-Miegel-Schule“ umbenannt, mit Rektor Nesel und den Lehrerinnen Rosenfeld, Fröse, Wiechert, Krause, Schlacht und Bartel und die Knaben-Volksschule, die spätere „Hardenbergschule“ mit Rektor Liedtke und den Lehrern Bachor, Jagdt, Reinke.



Bartenstein, Ober-, Stadt-Knabenschule.

Am Ende der Schulstraße (Ludendorffstraße), direkt an der Alle, befand sich der Hof „Wahnfried“.



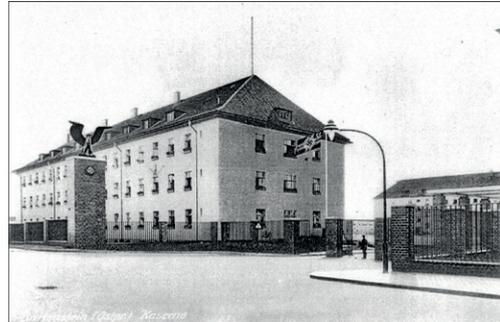
Der Hof „Wahnfried“, Schulstraße 19

In der **Memelstraße** wurde in den dreißiger Jahren die „Fritz-Koesling-Schule“ erbaut.



Links die Scharnhorststraße, rechts die Moltkestraße

Südlich der Einmündung der **Johanniterstraße** gabelt sich die **Heilsberger Straße**. Linker Hand geht es am Club-Teich vorbei nach Heilsberg. Die mittlere Straße ist die **Scharnhorststraße**, die rechte die **Moltkestraße**.



Die Marwitz-Kaserne

Zwischen Scharnhorst- und Moltkestraße wurde die **Marwitz-Kaserne** erbaut, an der Moltkestraße liegen die Gebäude der **Seekt-Kaserne**.



Die Seekt-Kaserne

In Neubauten in diesen Straßen wohnten Familien, die sich wegen der Kasernen hier ansiedelten.

Die Häuser unmittelbar hinter dem **Heilsberger Tor** sind erhalten und gut gepflegt. Danach ist alles verändert: Von der alten Bebauung ist nichts geblieben, sondern dem Zugang zum Festplatz „Helden der Westerplatte“ und den Hauptverkehrsstraßen nach Norden und nach Westen gewichen. Von der Einmündung des **Angers** ab bestimmen meist größere Wohnblocks das Bild.

Die Gerichtsgebäude, das Gefängnis, die Schulen, das Behördenhaus und die Kasernen blieben erhalten und dienen ihren ursprünglichen Zwecken.



Bartenstein Feuerwehr mit Feuerwahrplatz.

Das **Spritzenhaus** auf dem **Viehmarkt** unterhalb des Volksgartens ist in eine Kirche der griechisch-katholischen Gemeinde umgewidmet worden. Daneben betreibt die Familie des Geistlichen ein Restaurant mit ukrainischen Spezialitäten. An Stelle der Gärten sind in diesem Bereich bis fast zur Alle hin Wohnblocks entstanden.



## Jenseits der Bahnlinie

Durch zwei Unterführungen konnte man in die nördlich der Bahnlinie liegenden Straßen gelangen:

Von der **Poststraße**, **Sandstraße** und **Parkstraße** im Westen erreichte man die **Holzstraße**, die **Karlstraße** und die **Gaswerkstraße**.

Von der **Rastenburger Straße** führte die **Güterstraße / Horst-Wessel-Straße** zur Unterführung in der Nähe des Friedhofs und zum östlichen Ende der **Gaswerkstraße**, zur **Yorkstraße** und zur Ludendorff-Kaserne.

Vor allem aber war dies der Zugang zum Bartensteiner **Stadtwald**.



Bartenstein, Ostpr. Ludendorff-Kaserne

Die **Ludendorff-Kaserne** mit ihrem Offiziersheim und dem modernen Schwimmbad, oberhalb des Zauselbachs westlich vom Stadtwald gelegen, war eine der drei Bartensteiner Kasernen. Hier lag das III. Bataillon des Inf. Regt. 44.



Das Offiziersheim

Entlang der **Yorkstraße** entstanden mehrere Wohnhäuser für Unteroffiziere.

Der Bereich nördlich der Bahnlinie war von Gewerbebetrieben bestimmt. Hier lagen in der **Gaswerkstraße** die Stadtwerke mit dem Kanalwerk und das Gaswerk, in das übrigens Kinder mit Keuchhusten gebracht wurden, zur lindernden Luftveränderung. Der Arbeiter-Wohnungsverein hatte hier Wohnhäuser erbaut. In der **Holzstraße** stand die Ofenfabrik Jaschinski.



Die Ofenfabrik Jaschinski

In der gleichen Straße betrieb Adolf Weller sein Dampfsägewerk und eine Kistenfabrik. Auf dem Gelände standen auch die Wohnhäuser für seine Arbeiter. In der **Karlstraße** lag die Wollgarn- und Kammgarnspinnerei Döring mit dem Wohnhaus des Besitzers.



Bartenstein, Ostpr. Ludendorff-Kaserne

Die Ludendorff-Kaserne dient heute unter anderem als Schule für Behinderte. 2012 wurde an der Stelle des Schwimmbeckens ein modernes Schwimmbad mit Wasserrutschen, Sprudeldüsen und Hilfen für Behinderte eingeweiht.

## Die Johanniterstraße

Diese Straße verläuft als eine der längsten Straßen der Stadt von der **Heilsberger Straße** im Westen bis zur **Rastenburger Straße** im Osten. Sie macht hinter dem Gefängnis zweimal einen Knick und endet zwischen dem Oberteich und dem Friedhof.



Kreis-Johanniter-Krankenhaus  
Bartenstein Ostpr.

Entscheidend für die Erschließung dieser Straße war der Bau des **Johanniter-Krankenhauses**. Der Name der Straße und ihr Ursprung verweisen auf diesen Orden, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts dieses Krankenhaus stiftete. Damit setzte eine Bebauung dieses jenseits des Angers gelegenen Geländes ein. Juristen, Offiziere und Beamte mussten in Preußen mit häufigen Versetzungen rechnen, sie suchten deshalb Mietwohnungen. In der **Johanniterstraße** und in der von ihr abzweigenden **Hermann-Göring-Straße**, dem **Siedlungsweg** und in einer Reihe kurzer Stichstraßen, die noch ohne Namen waren, entstand eine Mischbebauung von Miethäusern und Einfamilienhäusern.

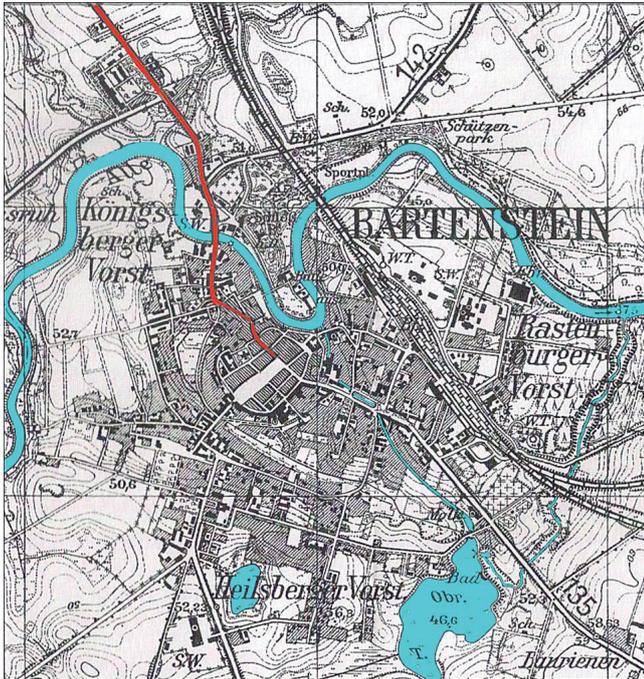
Über das Schicksal des **Johanniter-Krankenhauses**, des Chefarztes Dr. Foethke und der Schwestern und Patienten am Ende des Krieges wurde ausführlich berichtet, als das Gräberfeld in **Maxkeim** geweiht wurde.

Im ehemaligen Neuapostolischen Gemeindehaus in der **Hoffmannstraße** hat heute die kleine evangelische Gemeinde ihr Gotteshaus eingerichtet.

Das Johanniter-Krankenhaus, auf das die Bartensteiner zu Recht stolz waren, ist im Zuge eines Ausgleichs in Privathände übergegangen und steht verfallend und ungenutzt, bald auch unbenutzbar, neben den Resten der alten Bebauung und neuen Wohnblocks. In einem Nebengebäude ist die Johanniter-Sozialstation untergebracht.



## Die Königsbergerstraße (Bema)



Die Königsberger Straße (rot) vom Marktplatz bis zur Stadtgrenze Richtung Pr.Eylau.

Mehr noch als die **Rastenburger Straße** war die **Königsberger Straße** die Hauptgeschäftstraße von Bartenstein. Hier gab es - allein nach den Angaben des Verkehrsbuches aus dem Jahr 1937 - sieben Kolonialwarengeschäfte, mindestens zwei Milchläden, vier Bäckereien, vier Fleischereien, zwei Fischhändler, vier Textilgeschäfte, zwei Läden mit Kurzwaren, fünf Friseure, sechs Schuhmacher und acht Schneidereien. Dazu kamen Geschäfte und Gewerbetreibende, die noch zu nennen sind.

Ursprünglich lag hier schon die Bartensteiner Vorstadt mit dem leider abgerissenen Königsberger Tor und dem auch aufgelassenen Hospital. Der Verkehr, der von Süden aus der **Heilsberger** oder von Osten aus der **Rastenburger Straße** über den **Markt** gekommen war, nahm hier seinen Weg nach Norden, nach Königsberg.



Ein Blick vom Marktplatz in die Königsbergerstraße ca. 1910

Wir beginnen unseren Gang durch die **Königsberger Straße** an der nordwestlichen Ecke des **Marktes**. Haus Nr. 1 ist die Kreditbank mit Elektromeister Tietz und dem Friseurgeschäft der Gebrüder Fleckenstein, es folgen das Kolonialwarengeschäft

Gläubitz mit Gastwirtschaft, die Zigarrenhandlung Graetke und das Schreibwarengeschäft Zernechel.

Wir überqueren die Einmündung der **Pumpenstraße** und kommen vorbei an Uhrmacher Reichert, Friseur Liedtke, dem Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft Binder, an der „Kgl. Adler-Apotheke“, der älteren der beiden Apotheken der Stadt, am Haushaltwarengeschäft von Max Ierski, an der Städtischen Sparkasse und der renommierten Konditorei Lachert und überqueren die **Schuhmacherstraße**.

In der Adler-Apotheke oder in einem Patrizierhaus daneben nahm 1807 das preußische Königspaar Quartier, während der zur Vertragsunterzeichnung angereiste Zar beim Superintendenten logierte.



Die Königliche Adler Apotheke, Kö-Str. 7



Kö.-Str. 9 die spätere Städt. Sparkasse



Rechts geht die Pumpenstraße von der Königsberger Straße zum Pfortenberg



Das nächste Haus ist das Kolonialwarengeschäft Heß, daneben die Friseurin Halbig und auf der Ecke zur **Allestraße** steht die Bäckerei Thiel, die auf einem Foto als Konditorei Preuß ausgewiesen ist. In dem stattlichen Haus auf der gegenüberliegenden Straßenecke, dem Engelbrecht'schen Haus, arbeitet und wohnt der Dentist Lothar Erdmann. Hier zweigt die **Färberstraße** ab.

Von rechts: Das Engelbrecht'sche Haus Nr. 12 und die Häuser Nr. 13 und 14



Schmerglatt.

Von rechts die Häuser Nr. 17, 18 und 19, ganz rechts die die Allestraße.

Das Haus daneben gehört der Kirchengemeinde St. Johann und ist auch Wohnung des Pfarrers, zuletzt Pfarrer Worm. Dann Friseur Königsmann, Bäckermeister Ewert, die Fischhandlung Schwidurski und im Haus Nr. 23 die Putzmacherin Prange mit dem Innenarchitekten Prange, Drogeriebesitzer Rahm und Malermeister Liedtke. Daneben hatte H. Zantopp eine Autowerkstatt und -Vermietung.



Wohnhaus Johnen & Reschke, Nr. 32/33

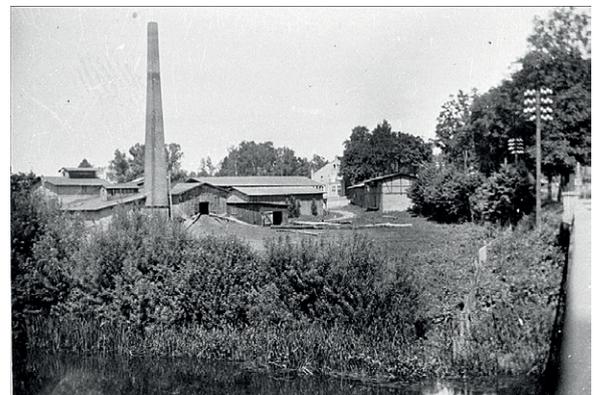


Johnen und Reschke Königsberger Straße 58

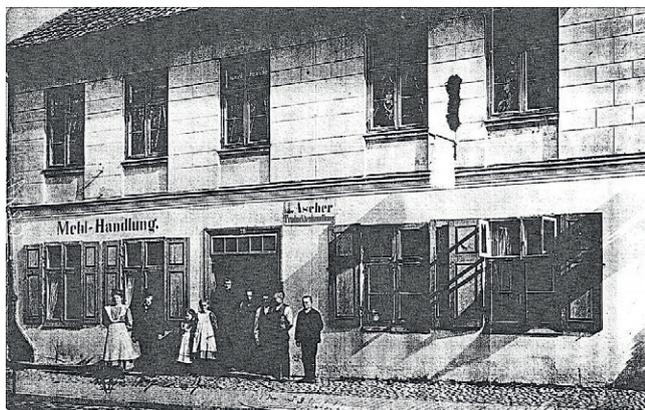
Die Nummern 44 bis 50 sind die vier Wohnhäuser des Landesfinanzamts. Hier standen auch das Dampfsägewerk und die Mahlmühle von Gehrmann.



Rechts, die Häuser 23, 24 und 25, links das spätere evangl. Gemeindehaus Nr. 61 und das Haus Schulz Nr. 60, in der Bildmitte Johnen & Reschke



Das Dampfsägewerk und die Mahlmühle von Gehrmann



In der Nummer 29, der Mehl- und Milchverkauf von Berta Petrusch

Vor der **Allebrücke** erstreckt sich das Gelände der Firma Johnen & Reschke, eine 1865 gegründete Maschinenfabrik und Eisengießerei, mit Schmiede und Autowerkstatt und Wohnhaus. Neben Johnen & Reschke der Autofuhrbetrieb von Albert Lehmann, danach Gottlieb Cwalinna, Wollwaren, Fritz Baumdicker, Kolonialwaren und Auguste Gronwald, Molkerieerzeugnisse.

Die **Allebrücke** wurde am Ende des Krieges gesprengt. Sie ist nun durch zwei Brücken ersetzt, eine Fußgängerbrücke und eine, die den Verkehr zum polnisch-russischen Grenzübergang bei Beisleiden im Kreis Pr. Eylau bringt.





Hinter der Allebrücke liegt vor uns der **Deutsch-Ordens-Platz** mit dem Ehrenfriedhof für im 1. Weltkrieg gefallene Soldaten und je einem unbekanntem deutschen und einem russischen Soldaten sowie einer unbekanntem Flüchtlingsfrau mit 2 Kindern.



Weiter rechts geht es zum **Schloßberg** hinauf und zum Kreishaus, oder wie man auch sagte zum Landratsamt.

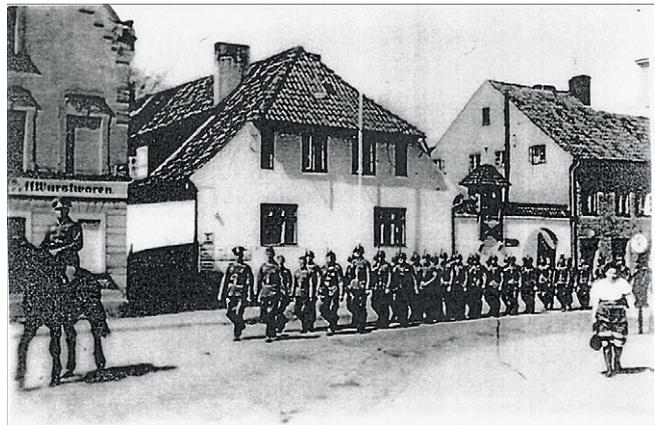


Den Rückweg treten wir auf der südlichen Straßenseite an. Wir kommen vorbei an der Feuerwehr mit dem Quartier des Hauptbrandmeisters, am evangelischen Gemeindehaus und am aufgelassenen **Hospital**, 1377 gestiftet, 1776 neu erbaut, aus dem der Flügelaltar ins Heimatmuseum im Heilsberger Tor gelangte. Das Haus wurde in den dreißiger Jahren von Organisationen der Partei genutzt.



Das evangelische Gemeindehaus

Die Schloßstraße führte zum Kreishaus.



In der Bildmitte das alte Hospital, links Fleischerei Groß.

Zurück zur Königsberger Straße, geht man weiter in Richtung Erwiene, kommt man zum weiten Areal der **Unteroffizier-Vorschule**, 1896 erbaut zum Trost dafür, dass Bartenstein seine ohnehin bescheidene Garnison verlor. Die Gebäude dienen heute als Gymnasium.



Das Haus links müßte Nr. 27 Hoffmann sein. Rechts Fleischerei Saager und links neben der Kirche Fleischerei Krause.

Im Haus daneben die Fleischerei Saager und jenseits des **Schanzengrabens** und der **Mockeraustraße** dann Fleischerei Krause, das Tabakgeschäft Fritz Steinke, Seilermeister Kiehl, Gertrud Pokall, Kolonialwaren, die Bäckerei Falkenau, das Konfitüren-Geschäft von Berta Steinke, der Kolonialwarenladen Milewski, Sattlermeister Kleiß.



Links geht die Fischerstraße ab, das große Haus Nr. 25 gehörte Schiemann, daneben 24 Zantopp und 23 Prange. Rechte Seite Fleischer Krause Nr. 67, Trosien Nr. 68, Fritz Steinke Nr. 69, Kiehl Nr. 70, Berta Steinke Nr. 73.



Nr. 74 der Kolonialwarenladen Milewsky, Nr. 75 Sattlermeister Kleiß, Nr. 76 Wolff und Nr. 77 Gräber

Das Kolonialwarengeschäft und die Gastwirtschaft Hermann Mäckelburg ist erhalten, restauriert und, mit Stücken aus deutschen Haushalten geschmückt, eine gute Gaststätte. Erhalten blieb, wenn auch wenig ansehnlich, das Haus Wiesenberg.

Daneben Seilermeister Gaebler, nach der Einmündung der **Pfarrstraße** der Gastwirt Hohmann, das Schuhhaus Neumann, die Bäckerei Hempel, Uhrmacher Neufeld, früher Minna Reskes Textilgeschäft, Friseurmeister Wegner, Paul Kanitz, Kolonialwaren und Otto Naß, Fleischermeister. Schließlich an der Ecke zur **Pfarrstraße** die Fleischerei Grudde.



Unter den Bewohnern dieser Straße sind auch zu nennen: Klavierlehrerin Gauer und die Musikleiter Wuttke und Hiller, Ofensetzer Schmidtke, die Geschäftsreisenden Westphal, Zweck und Schulz, die Hebammen Pfeffer und Wulf, Dachdeckermeister Burnus, Tischlermeister Plettau und Malermeister Pörschke, die Schneidereien Prange, Neumann, Hansen, Damerau und Krause, die Schuhmacher Gnaß, Lange, Thiergart und Schneiders, die Wasch- und Glanzplättereien von Else und Elfriede Krause und Agnes Fleischer in der Nummer 29, der Mehl- und Milchverkauf von Berta Petrusch, das Putzmachergeschäft von Helene Komm, Viehhändler Brama und der Fensterputzer Herbst.

So ist die **Königsberger Straße** in ihrer ganzen Länge ein Spiegelbild des regen Bartensteiner Gewerbefleißes.

Heute sind von dieser Straße nur Reste geblieben. Die Lücken, die der Krieg gerissen hat, sind mit gesichtslosen Wohnblocks gefüllt. Von Schmerglatt bis Zantopp fielen die Häuser dem Kriegsende zum Opfer. Ganze Straßen sind verschwunden, so die **Allestraße**, der **Pfortenberg**, die **Färberstraße** und die **Fischerstraße**, und nur die übrig gebliebenen Häuser geben, teils renoviert, teils unansehnlich, noch mit schwacher Stimme Zeugnis von der Bartensteiner Vergangenheit.

## Neubaugebiete der Vorkriegszeit

Nach dem Ersten Weltkrieg stieg der Bedarf an Wohnraum, teils wegen des stärkeren Zuzugs, teils wegen der gestiegenen Ansprüche der Mieter.

Außerhalb des Stadtzentrums wurden viele Bauplätze ausgewiesen, so in der **Heilsberger Straße**, der **Hermann-Göring-Straße / Hoffmannstraße**, der **Johanniterstraße**, der **Saarstraße / Scheunenstraße**, der **Schulstraße / Ludendorffstraße**.

Die Stadtverwaltung förderte zudem in den zwanziger und dreißiger Jahren den Bau von Miethäusern durch die Wohnungsbaugenossenschaft (**Bahnhofstraße, Güterstraße, Johanniterstraße**) und den Arbeiter- Wohnungsverein (**Sandstraße, Schanzengraben, Tannenbergstraße**).

Im Besitz der Stadtgemeinde waren ganze Neubaustraßen: Ab 1926 entstanden in der **Mockeraustraße** Häuser für jeweils vier Familien. Weitere Wohnungen wurden in der **Saarstraße**, der **Reichsstraße**, der **Tannenbergstraße** und der **Soldaustraße** gebaut.

Die Kasernen verlangten Neubauten als Wohnungen der bei der Wehrmacht Beschäftigten und der Kaufleute und Gewerbetreibenden, die sich in der Nähe der Kasernen ansiedelten. So errichtete man in der **Mackensenstraße** bei der Seeckt-Kaserne mehr als ein Dutzend Wohnhäuser für Unteroffiziere und Heeresstammarbeiter, in der **Yorkstraße** bei der Ludendorff-Kaserne baute man Wohnungen für die Unteroffiziere.

Ein ganz neues Baugebiet entstand in den dreißiger Jahren nördlich der Bahnlinie und oberhalb des neuen Sportplatzes auf dem **Hindenburgfeld**, dessen Name an den Besuch des Reichspräsidenten 1927 in Bartenstein.



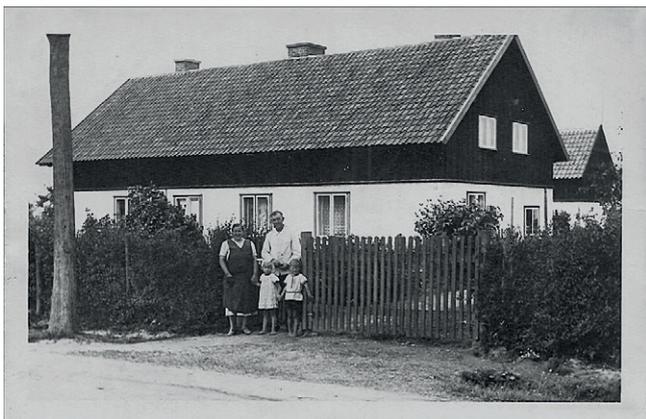
Bartensteiner Mädels auf dem neuen Sportplatz, im Hintergrund das Hindenburgfeld.

Das **Hindenburgfeld** gehört zum Kirchspiel St. Johann.



Die Johanniskirche an der Wehrwiler Chaussee

Von der **Friedländer Straße** durchqueren der **Birkenweg** und der **Lindenweg** dieses Gebiet bis zur **Hindenburgstraße / Wehrwiler Chaussee**.



Hindenburgstraße 15, Eigentümer Mathilde und Ernst Thiel.

Südlich davon verlaufen die **Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße** und die **Dietrich-Eckart-Straße**, parallel zur **Hindenburgstraße** dann die **Schlageterstraße**.

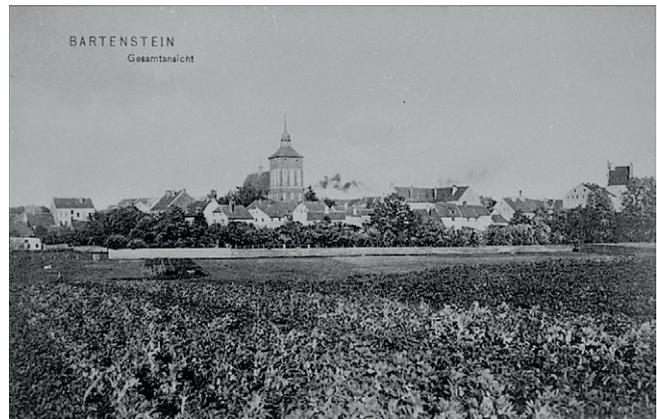
Hier entstanden kleine Parzellen mit Einfamilienhäusern, teils in Privatbesitz, teils als „Volkswohnungshaus“.

Das **Hindenburgfeld** hat den Krieg recht gut überstanden, die Bewohner und meist wohl auch Besitzer der Häuschen pflegen Haus und Garten.

Ähnliches lässt sich auch über die Einfamilienhäuser im Bereich der **Johanniter-, Bartel- und Hoffmannstraße** sagen.

## Der Fußweg von der Königsberger Straße/ Ecke Mokerau zur Heilsberger Straße

Dieser Weg führte im Westen um den alten Stadtkern herum, wobei ein Teil des Weges parallel zum „Grumpelgraben“ verlief. Man hatte von hier einen schönen Blick auf die Altstadt.



Blick auf Bartenstein von Süden. Der Fußweg verlief vor dem Zaun im Hintergrund.

## Bartenstein aus verschiedenen Himmelsrichtungen



Von Norden, Weg an der Alle beim Kreishaus.

## Herausgeber

„Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e.V.“. Als gemeinnützig anerkannt durch das Finanzamt Nienburg/Weser.

Internet: [www.hkg-bartenstein.de](http://www.hkg-bartenstein.de)

## 1. Vorsitzender:

**Christian von der Groeben**,  
Ringstr. 45, 97950 Großrinderfeld,  
Tel. (09349) 929252, Fax (09349) 929253  
E-Mail: [csgroeben@gmx.de](mailto:csgroeben@gmx.de)

## 2. Vorsitzender und Kassenwart:

**Hans-Gerhard Steinke**, Fasanenweg 12,  
25497 Prisdorf, Telefon (04101) 5686660,  
Fax (04101) 5686640, Mobil (0152) 33600944  
E-Mail: [hans-g.steinke@online.de](mailto:hans-g.steinke@online.de)

**Spendenkonto „UNSER BARTENSTEIN“**,  
mit beiliegendem Überweisungsauftrag an  
**Hannoversche Volksbank e.G., Hannover**  
**IBAN DE78251900010176773900**  
**S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H**

## Schriftleitung:

**Ilse Markert**,  
Keltenring 47, 74535 Mainhardt,  
Telefon (07903) 7248  
E-Mail: [markert-mainhardt@t-online.de](mailto:markert-mainhardt@t-online.de)

**Rosemarie Krieger**,  
Zeppelinstraße 10, 97980 Bad Mergentheim,  
E-Mail: [rosemariekrieger@t-online.de](mailto:rosemariekrieger@t-online.de)

## Familiennachrichten, Versand, Kreiskartei

An- und Ummeldungen für „UNSER BARTENSTEIN“, zum Beispiel Wohnungswechsel, personelle Veränderungen, Geburtstagsgratulationen, Sterbefälle usw. leiten Sie bitte an:

**Walter Tiedtke**, Butjadinger Straße 29,  
28197 Bremen, Telefon (0421) 571347,  
Fax (0421) 51704157  
E-Mail: [WalterTiedtke@online.de](mailto:WalterTiedtke@online.de)

In UB 2/2019 werden Glückwünsche zu Geburtstagen, Jubiläen, Auszeichnungen, Ehrungen pp. für den Zeitraum vom 1. Juni 2019 bis 30. September 2019 aufgenommen. Diese müssen **gut lesbar** schriftlich – nicht nur telefonisch – bei den **Familiennachrichten bis zum 15. Juni 2019** eingegangen sein.

**Später eintreffende Mitteilungen können erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden.** Außerdem werden jederzeit entgegengenommen: Todesanzeigen, Mitteilungen für die Rubrik „Unsere Toten“ und sonstige Familiennachrichten sowie die damit verbundenen Namens- und Anschriftenänderungen.

## Familienforschung

**Günter Morwinsky**,  
Saßnitzer Straße 30, 18107 Rostock,  
Telefon (0381) 722706  
E-Mail: [guenter.morwinsky@gmail.com](mailto:guenter.morwinsky@gmail.com)

## Patenbetreuer 31582 Nienburg

**Stadt Nienburg:** Frau Antonia Kleinert,  
Fachbereich Kultur/Rathaus, Marktplatz 1,  
Telefon (05021) Durchwahl 87-221  
[a.kleinert@nienburg.de](mailto:a.kleinert@nienburg.de).

**Landkreis Nienburg:**  
Torsten Röttschke  
Telefon (05021) Durchwahl 967-150

## 74575 Schrozberg/Wtt.

**OT Bartenstein:** Patenbetreuerin:  
Frau Rose-Marie Nauber, Ortsvorsteherin,  
Schloßstraße 76, Telefon (07936) 552  
[rose-nauber@freenet.de](mailto:rose-nauber@freenet.de).

## Herstellung:

**StutzMediaService**,  
Frauenweiler Weg 22, 69168 Wiesloch  
[v.stutz@t-online.de](mailto:v.stutz@t-online.de)

E-2019-021 – Auflage: 2.000

**Redaktionsschluss** für die Mitte Juli 2019 erscheinende Ausgabe UB 2/2019 ist am **15. Juni 2019**.

**Später eintreffende Beiträge können aus redaktionellen Gründen – ausnahmslos – für diese Ausgabe nicht mehr berücksichtigt werden.**



Von Süden, im Vordergrund die Straße „Anger“.



Von Nordosten



Von Osten über die „Bleiche“